Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf.
Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zweiten Feiertage.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viertheiligen Petitzeile $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Breslauer Zeitung

№ 55. Dinstag den 24. Februar 1852.

Telegraphische Depesche.

Ratibor, 23. Februar, $10\frac{1}{2}$ Uhr Vormittag. Wegen Ausbleibens des wiener Zuges und ohne denselben abzuwarten, ist der Zug von hier um 10 Uhr Vormittags abgegangen. Post-Amt.

Breslau, 23. Februar.

Warum viele unserer Mitbürger, welche gleich uns nicht mit dem Wege übereinstimmen, welchen die Regierung im Verein mit der Mehtheit der Kammern gegenwärtig verfolgt, sich für ihre Person an den in unserer Stadt bevorstehenden Wahlen nicht mehr betheiligen wollen, liegt so auf der Hand, daß kein Wort mehr darüber zu verlieren ist.

Bei alledem aber können wir einen Entschluß der Art nimmermehr billigen, und müssen ihm daher so weit unsere Stimme reicht und Gehör finden könnte, entgegentreten.

Die Wahl ist nicht nur ein Recht, sondern auch eine Pflicht, und sie ist eine Pflicht nicht nur gegen uns selbst, sondern auch gegen das Vaterland.

In seiner Familie, unter seinen guten Freunden seine Mißbilligung des herrschenden Regierungssystems auszusprechen, seinem Unmuth über die Gegenwart und seinen Sorgen für die Zukunft Luft zu machen, bringt Niemanden eine Frucht; und wer da verlangt, daß die Regierung die öffentliche Meinung beachte, der muß auch, so viel an ihm ist, dazu beitragen, daß sie ihr gegenüber klar und unzweifelhaft hervortrete.

Das kann sie nur in den Kammern. Sie allein sind ihr gesetzliches Organ gegenüber der Regierung; der gesetzliche anerkannte, so zu sagen offizielle Mund, durch welchen das Volk mit seiner Regierung spricht.

Wer aber trägt denn die Schuld, wenn dieser Mund nicht spricht, was das Herz meint? wenn diese Kammern nicht mit der wahren öffentlichen Meinung im Einklange stehen?

Nicht die Regierung ernennt sie, sie werden vom Volke gewählt, und wenn auch das gegenwärtige Wahlgesetz seine Mängel hat, so ist es doch nicht so mangelhaft, daß, wenn das Volk nur den rechten Gebrauch von dem Wahlrecht machen will, welches das Gesetz ihm giebt, nicht auch Kammern hervorgehen könnten, welche in Wahrheit das Land, seine Meinungen, Wünsche und Interessen repräsentirten.

Noch heute kann sich das Ministerium auf die Kammern berufen. Für alle Maßregeln, welche die Regierung ergriffen, für alle Schritte, die sie gethan hat, hat sie die Zustimmung der Kammern erhalten, und wenn man nun sagt: ja, die Zustimmung der Kammern, aber nicht die des Landes, so kann das der Regierung nur dadurch bewiesen werden, daß das Land anders wählt, als es bisher gewählt hat.

Fast Jedermann räumt ein, daß die reelen Interessen des Landes, sein Ackerbau, seine Gewerbe, sein Handel, die Rechtspflege, die Steuern, die Finanzen u. s. w. nicht mehr allein von der Regierung besorgt, gepflegt und geleitet werden können. Fast Jedermann verlangt, daß über alle diese Dinge, mit welchen jedes Einzelnen Wohl oder Wehe irgendwie zusammenhängt, das Land gehört und dessen Zustimmung zu jedem Beschluß oder Gesetz erforderlich sein solle, und man hat mit dieser Forderung Recht. Denn die Zeit der Regierung vom grünen Tisch ist vorüber, oder sollte doch den allgemeinen Wünschen nach vorüber sein.

Wenn Ihr aber nicht wählen wollt, so überlaßt Ihr Eure Interessen Denen, die wählen; und die praktische Erfahrung der letzten zwei Jahre sollte Euch, wie wir meinen, schon hinreichend gezeigt haben, was hierbei herauskommt!

Ueber die gegenwärtige Lage der Dinge nur zu klagen, ist weibisch, sie gar nur zu bespötteln, unpatriotisch und führt zu nichts, als daß es die Dinge noch schlechter macht, als sie sind.

Der einzige friedliche und gesetzliche Weg zur Aenderung und Besserung führt durch die Kammern. Nennt uns einen andern, wenn Ihr ihn kennt!

Ihr sagt, der Weg ist lang und das Ziel auf ihm weit, und die Regierung werde doch thun, was sie wolle, wenn sie auch nicht die Mehrheit in den Kammern für sich hätte.

Aber ist es denn etwa eine neue Wahrheit, daß aller Anfang schwer ist? Und wie Breslau nicht in einem Jahre gebaut ist, so kann auch der Einfluß und die Macht der Kammern nicht gleich in ein und zwei Jahren fest begründet sein.

Sollen wir aber darum nicht anfangen, und die Dinge sich selbst überlassen? Von selbst werden die Kammern nie Einfluß gewinnen. Wir selbst müssen sie einflußreich machen, durch unser Beharren, unsere Ausdauer, unsere eigene Thätigkeit, und der Anfang von diesem allem liegt in der Wahl!

Gewiß, ein oder zwei Deputirte links oder rechts werden im Augenblick die Dinge in Berlin eben so wenig ändern, als ein Baum von ein oder zwei Hieben mit der Axt zu fällen ist. Aber eine Stimme kömmt zur andern, wie ein erworbener Thaler zum andern, und wer mit Wenigem nicht beginnen will, wird niemals Vieles erreichen.

Was endlich die Regierung dann thun wird, wenn sie die Mehrheit in den Kammern nicht mehr für, sondern gegen sich hat, überlassen wir nur getrost ihrer eigenen Sorge. Das ist nicht unsere Sache, und bekümmern wir uns nur um diese allein.

Unsere Sache aber ist es zu wählen und vor allen so zu wählen, wie unsere Interessen und unsere Ueberzeugungen es von uns verlangen.

Seid wahr gegen Euch selbst wie gegen die Regierung, das ist das erste Gebot für die Wahl, und auch für sie gilt das alte verheißende Wort: „Die Wahrheit wird Euch frei machen!"

Breslau, 23. Februar. [Zur Situation.] Das englische Ministerium hat, wie wir durch zwei telegraphische Mittheilungen aus London verständigt werden, an zwei hinter einander folgenden Tagen am 19. und 20. zwei harte Kämpfe im Unterhause zu bestehen gehabt, aus welchen es, im ersten als Sieger, im zweiten als Besiegter — hervorgegangen ist.

Am 19. erfocht es einen Sieg gegen Lord Naas, welcher, wie die englischen Blätter berichten, von Lord Derby in's Feuer geschickt wurde. Der Antrag ging dahin: dem Kabinet, wegen dessen Verbindung mit einem irischen Schmuz-Blatte, welches man aus Staatsmitteln im Interesse der „Ruhe und Ordnung" subventionirt hatte, ein Tadelsvotum zu ertheilen.

Der Antrag ward mit 229 gegen 137 Stimmen verworfen und dadurch die Hoffnung des Lord Derby, das Ministerium zu stürzen und damit die Reform-Bill zu vereiteln, für den Augenblick getäuscht.

Am folgenden Tage aber ward das Palmerstonsche Amendement gegen die Regierung angenommen.

Palmerston will bekanntlich (s. d. gestr. Nr. d. Ztg.), daß statt einer lokalen eine reguläre Milizmacht organisirt werde. (Der Unterschied beider Arten liegt darin, daß die lokale Miliz in Friedenszeiten blos in der Grafschaft dient, die reguläre aber nach dem Gutdünken der Regierung im ganzen Inland verwendet werden kann.)

Das Kabinet hielt an seiner Bill fest, und die Opposition siegte mit elf Stimmen Majorität. Wie die telegr. Depesche meldet, ist in Folge dessen Russell zurückgetreten und Lord Derby soll mit Bildung eines neuen Kabinets beauftragt werden.

Lord Derby ist — Protektionist, d. h. Vertreter der Boden-Interessen, gegenüber den Industrie-Interessen und der damit in Verbindung stehenden Handels-Politik.

Wie ein solches Ministerium sich jetzt aufzuthun den Muth haben und wie Palmerston ihm die Hand reichen kann, ist noch unklar; jeden Falls sind erst nähere Nachrichten abzuwarten, bevor man eine irgend motivirte Meinung darüber abgeben kann.

In der diplomatischen Korrespondenz, die Flüchtlingsangelegenheit betreffend, welche auf dem Tische des Unterhauses niedergelegt wurde, befinden sich auch einige zwischen Lord Granville und Herrn Howard in Berlin gewechselte Briefe, woraus sich unwiderleglich ergiebt, daß Preußen, sobald Granville an Palmerstons Stelle getreten war, alle weitern Schritte in jener Sache habe fallen lassen.

Das C. B. berichtigt heute die auch von uns reproduzirte Mittheilung des Magd. Corr. hinsichtlich der Mission des geh. Reg.-Rath Niebuhr nach London; zugleich bleibt es bei seiner Behauptung stehen, daß der Entwurf eines Bundes-Preßgesetzes dem berliner Kabinet zur Berathung vorliege.

Ueber den Stand der Unterhandlungen in Betreff der künftigen Formation der ersten Kammer vernehmen wir heut durch die Voß. Z., daß in Folge der Audienz, welche unlängst die Herren Zander und Bethmann-Hollweg bei Sr. Maj. dem Könige gehabt, der Beschluß gefaßt worden, den Kommissions-Anträgen doch noch durch eine königliche Botschaft zu begegnen, statt sie durch einzubringende Amendements zu modifiziren.

Das C. B. giebt in derselben Angelegenheit folgende Mittheilung: Um die Stellung zu charakterisiren, welche die Regierung der projektirten Neubildung der ersten Kammer gegenüber einnimmt, wird die Thatsache von Interesse sein, daß die Vertretung des Gouvernements bei den Vorberathungen dem Minister des Innern überlassen war. Von demselben wurde Namens der Staatsregierung die Erklärung abgegeben, daß im Jahre 1850 allerdings über die Bildung der ersten Kammer eine Transaktion

der Regierung mit den Kammern stattgefunden habe. Die Grundidee, welche der königl. Proposition zum Grunde gelegen, sei aber späterhin in ihrer Reinheit noch schärfer aufgefaßt. Es sei zweifelhaft geworden, ob es richtig sei, die erste Kammer zur Hälfte aus Wahlen hervorgehen zu lassen? und an die Spitze der Ueberzeugung, welche die Krone gewonnen habe, sei der Grundsatz getreten: daß die Komposition der ersten Kammer nur alsdann richtig und dauernd erfolgen werde, wenn die Bildung derselben in die Hand des Königs gelegt sein wird. Bevor jedoch die Regierung über eine in diesem Sinne einzubringende Botschaft definitiven Beschluß gefaßt hatte, sei der Antrag von Heffter eingelaufen. Vor diesem gab die Staatsregierung dem Stahl-Alvenslebenschen den Vorzug, denn jener erscheine insoweit nicht vollständig und erschöpfend, als er 1) keine Kategorien bezeichne, aus welchen die Ernennungen durch den König erfolgen sollen, 2) die Städte und Universitäten, obgleich sie zu den wichtigsten Korporationen gehören, eben so wenig 3) die alten durch langjährigen oder gesicherten Besitz befestigten Grundbesitzer, desgleichen auch 4) die anderen Träger der Monarchie, namentlich die Armee und die Staatsbeamten nicht berücksichtigt, endlich nicht den Grundsatz an die Spitze stelle, daß alle und jede Anordnung zur Berufung in die erste Kammer nur durch den König erfolge.

Preußen.

††† **Berlin**, 22. Februar. [Aus der zweiten Kammer.] Das Gesetz von **1810** soll endlich eine Wahrheit werden, wie die französische Charte; allgemeine Grundsteuer ist die Losung. Aber wie lauten die Bedingungen des Finanzministers? Zwanzigfache Entschädigung, bis zum Betrage von $10\frac{1}{2}$ Millionen Thalern in Staatspapieren, an die Eximirten!

Schlesien, welches so lange Pommern und Brandenburg gegenüber einseitige Lasten getragen, soll jetzt den Steuerfreien das Kapital schenken, um aus dessen Zinsen die neue Steuer zu zahlen! Machen wir die Rechnung auf. Das schlesische Kataster ist **1748** revidirt.

Der Adel zahlt	$28\frac{1}{2}$	Prozent.
Der Bauer	34	„
Der Geistliche	50	„
Die Kommenden . . .	$40\frac{2}{3}$	„
Die Pfarren und Lehen .	$28\frac{1}{2}$	„

Die Provinz enthält **742** Quadrat-Meilen und erlegt davon **1,971,642** Thlr. an Grundsteuern. Pommern ist **573** Quadrat-Meilen groß und zahlt an Grundsteuer **386,190** Thlr.!!

Das heißt: Schlesien ist die Hälfte größer als Pommern und erlegt die fünffache Grundsteuer! An eine wirkliche Ausgleichung durch das neue Gesetz ist gar nicht zu denken; es ist im Zuschnitt verdorben und wird am besten einfach abgelehnt bis billigere Zeiten kommen. Nun, Ihr lieben Schlesier, scheint doch wohl der Tag angebrochen zu sein, wo es gilt, unabhängige Männer in die Kammer zu senden, sonst möchte sie leicht die theuerste sein, welche je in Preußen gesessen hat.

Es wäre ungleich besser, $10\frac{1}{2}$ Millionen Thaler Schulden zu machen und für Wegebauten, Stromregulirungen, Kanäle, Häfen u. s. w. zu verwenden, zu welchen Zwecken, wie das Budget des Handelsministers ergiebt, die Mittel nur in kärglichster Weise angewiesen sind. Der Nothstand ist in einigen Provinzen vor der Thür und wenn er eintreten sollte, so ist es Pflicht der Regierung, öffentliche Bauten in Masse auszuführen, denn besser ist es, die Arbeitskräfte nützlich zu verwenden, als wie Almosen an hungernde Magen und müssige Hände zu spenden. Wie lange hat Schlesien auf die verbesserte Oderschifffahrt gewartet? Ist seit Friedrich dem Großen irgend etwas Tüchtiges geschehen? Bei einem Budget von **97** Millionen Thalern darf keine so wesentliche Verbesserung des Hauptkommunikationsmittels jahrelang stocken oder zurückbleiben.

Der Angriff der Eisenbahnen: Posen-Breslau, Stralsund-Berlin, Weißenfels-Leipzig, drängt mehr als wie die unbegründete Entschädigung der Eximirten. Die Kammern werden benutzt, um die Revolution der Gesetzgebung Stein-Hardenberg zu schließen!

Wenn heute ein Redner über die Pflege der Baukunst in Preußen behauptete: wir restaurirten nicht genug, so muß alles Ernstes gegen diese Aeußerung protestirt werden.

Das Ministerium und die Kammern schleppen unermüdlich Lebendiges und Todtes aus dem Mittelalter herbei, die alten Burgen werden im reinsten germanischen Stil aus ihren Trümmern neu erstehen und die Nation sich nicht über Mangel an solchen Monumenten zu beklagen haben, denn für $10\frac{1}{2}$ Millionen Thaler läßt sich schon Erkleckliches leisten.

So ein altes „Zwinguri" in Marzipan wäre ein schönes Sujet für die schlesische Ausstellung. Die Breslauer ritten bewaffnet neben ihren Güterwagen einher, die Ritter mit ihren Schnapphähnen machten einen kommunistischen Ausfall — und schließlich erschiene der heutige Mittelstand mit Weib und Kind und verzehrte lachend die ganze mittelalterliche Pastete!

C. B. **Berlin**, 22. Febr. [Geh. Rath Niebuhr. — Das Bundespreßgesetz.] Es ist aus dem Magdeburger Correspondenten in verschiedene Zeitungen die Mittheilung übergegangen, daß geh. Rath Niebuhr sich mit dem Auftrage nach London begeben habe, Kenntniß von der Wirksamkeit des diesseitigen Gesandten am englischen Hofe, Ritter Bunsen, zu nehmen und Bericht über die Thätigkeit desselben hierher zu erstatten. — Wir können bestimmt versichern, daß dieser dem Hrn. geh. Rath Niebuhr zugetheilte Auftrag ein blos erdichteter ist und daß Ritter Bunsen den höchsten Kreisen keinen Grund zu dem Mißtrauen gegeben habe, als vernachlässige er es, seiner Familienbeziehungen und sonstigen Verbindungen wegen, die preußischen Interessen mit gehörigem Nachdruck zu vertreten. An diese gut fundamentirte Widerlegung knüpfen wir die Bemerkung, daß unser Gouvernement Gesandten, denen es mißtraut, nicht Wächter bestellt, sonderu sie einfach abberuft und durch andere Persönlichkeiten ersetzt.

Einer gegentheiligen wiederholten Behauptung der Neuen Preuß. Zeitung, daß ein Bundespreßgesetzentwurf von österreichischer Seite hierher nicht übermittelt sei und folgerecht auch dem diesseitigen Ministerium nicht zur Begutachtung und Entscheidung vorliegen könne, stellen wir unsere Behauptung, daß ein solcher Bundespreßgesetzentwurf allerdings der Regierung vorliegt, gegenüber. Wir bemerken, daß der Entwurf dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten übermittelt ist und daß der Hr. Minister-präsident eine Begutachtung desselben angeordnet hat. Dem Entwurf stehen bereits auch von unserer Gesandtschaft, resp. unserm Fachmanne in Frankfurt entworfene begutachtende Bemerkungen zur Seite. — Wir wir schon erwähnt haben, steht eine Berathung der Staatsregierung über den beregten Entwurf bevor und möchte eine wesentliche Modifikation wohl zu erwarten sein. — Ob unter solchen Umständen anzunehmen ist, daß das intendirte Bundespreßgesetz bald ins Leben treten werde, ist allerdings eine Frage.

Berlin, 22. Februar. [Zur Tages-Chronik.] Zum dem großen Hof-Feste, welches JJ. MM. der König und die Königin vorgestern Abend gaben, waren etwa 300 Personen eingeladen. Die daselbst in der Bildergallerie dargestellten lebenden Bilder waren: 1) Sakontala, ausgeführt von der Gräfin Adelheid Häseler, Frl. Elise v. Zastrow, Gräfinnen Cäcilie und Mathilde Lucchesini, Graf v. d. Gröben und Prinz Edmund Radziwill. Dazu wurde eine Scene aus Spontini's Oper: „Nurmahal" von Frau Herrenburg Tuczeck und dem k. Domchor vorgetragen. 2) Das Schachspiel (nach Schütze), dargestellt von J. k. H. der Prinzessin Anna, Frl. Emma v. Saldern, Se. k. H. dem Prinzen Georg und Herrn v. Arnim-Kröcheldorf. Es wurde dazu die Barkarole aus der Donizettischen Oper: „der Liebestrank" von Frau Herrenburg und Herrn Zschiesche gesungen. 3) Wasserfahrt (nach Jenkins), ausgeführt von J. k. H. der Prinzessin Luise und Sr. k. H. dem Prinzen Friedrich Carl. Der Domchor sang dazu unter des Musikdirektor Neidhardt's Leitung den schönen Frauenchor aus Meyerbeer's Oper: „Die Hugenotten" und erregte damit ganz besonders den Beifall der hohen Anwesenden. 4) Marino Faliero (nach Guet), ausgeführt von der Gräfin Virginie Hacke und dem Grafen F. Perponcher, Frau Herrenburg-Tuczeck sang dazu die Preghiera aus Rossini's Othello. 5) Spanisches Bild (nach Hübner), dargestellt durch die Prinzessin Mathilde Radziwill, Gräfin Maria Arnim, Comtesse v. Arnim und Comtesse Luise v. Redern. Der Domchor führte dabei die Motette von Mendelssohn-Bartholdy aus. 6) Un jeune homme à marier (nach Marohn), dargestellt von der Gräfin Adelhaid Häseler, Fräulein Emma v. Saldern, Fräulein Ida v. Reyher, Fräulein Elisabeth v. Alvensleben, Fräulein Anna v. Reyher und von Sr. H. dem Herzog Wilhelm von Mecklenburg. Es wurde dazu die Aria Buffa aus der Mendelssohn'schen Oper: „Die Heimkehr," durch Herrn Zschiesche vorgetragen. 7) Die Perlen-Verkäuferin, ausgeführt durch Gräfin Virginie Hacke und Frl. Henriette v. Prittwitz. Die kgl. Sängerin Mlle. Johanna Wagner sang dazu die Canzonette aus der Oper: „Das Orangen-Körbchen" von Auber. 8) Ein englisches Bild (nach Frank Stene), dargestellt durch Frl. Anna v. Redern (Tochter Sr. Exc. des Grafen v. Redern), Frl. Elise v. Reyher, den Erbprinzen von Altenburg und den Prinzen Moritz von Altenburg. Der Gesang dazu bestand aus einem Quartett der Oper „Martha", welchen Frau Herrenburg, die k. Sängerin Gey, so wie die Herren Mantius und Zschiesche ausführten. 9) La siesta (nach Winterhalter), ausgeführt von J. k. H. der Prinzessin Luise, Frl. Emma Block und Fl. Elisa v. Zastrow. Herr Mantius sang dazu eine Arie aus Gluck's Armide. 10) Le février, dargestellt von J. k. H. der Prinzessin Anna und der Prinzessin Mathilde von Radziwill, Frl. Elisabeth v. Alvensleben, Frl. Anna v. Reyher, dem Prinzen Wilhelm von Baden und Grafen F. Perponcher. Es wurde dazu ein Galopp von Meyerbeer ausgeführt. Zugleich folgte ein chenesisches Bild nach dem Gr. Pfeil. Darsteller waren: Frau v. Arnim, Frau v. Rauch, Frl. Ida v. Reyher, Graf Pfeil und die beiden Prinzen Radziwill. — Die Bilder wurden von dem Maler Professor Hensel arrangirt. Die Musik und den Gesang leitete der G.-M.-D. Meyerbeer. Nach der Darstellung derselben war Tanz. Ihre Majestäten der König und die Königin verließen das Fest erst gegen 1 Uhr. (Spen. Ztg.)

Das Mitglied der deutsch-dänischen Grenzregulirungs-Kommission, Oberst-Lieutenant v. Bülow, ist dem Vernehmen nach vom Könige von Dänemark zum Mitgliede der Bundes-Militär-Kommission ernannt und wird sich alsbald auf seinen Posten begeben.

Herr v. Bismark-Schönhausen, Gesandter am Bundestage, wird hier erwartet.

Wir haben neulich bemerkt, daß die Regierung an dem Grundsatze festhalten werde, die Befugnisse der Gemeinden zu statutarischen Festsetzungen über den in den Gemeindevorlagen gewährten Spielraum hinaus nicht ausdehnen zu lassen. Daraus ist geschlossen worden, daß die Innungen in gleicher Weise beschränkt bleiben sollen. Wir müssen nachträglich bemerken, daß die in Bezug genommene Erklärung des Ministers des Innern in Betreff der gewerblichen Genossenschaften es ausdrücklich ausgesprochen hat, daß deren Fortbildung im Zusammenhange mit der inneren Städteverfassung unter den gegenwärtigen Verhältnissen die wichtigste Aufgabe der individuellen Entwickelung der Städteverfassungen sei. (C. B.)

[Parlamentarisches.] Wie die Voß. Ztg. meldet, stehen für die nächste Zeit nur wenig Plenarversammlungen der zweiten Kammer bevor, da die Arbeiten der Kommissionen großentheils nicht so weit vorgeschritten sind, um sie der Berathung im Plenum zu unterbreiten.

Die Berathungen des Zeitungssteuer-Gesetzentwurfs werden wahrscheinlich im Laufe der kommenden Woche bis zur Berichterstattung gedeihen. Die Finanz-Kommission hat übrigens bei Berathung des Entwurfs Sachverständige zugezogen. Seitens der bedrohten Zeitungs-Presse war am 21. Herr Dumont aus Köln erschienen, später soll noch Herr Assessor Wagener (Redakt. der N. Pr. Z.) zugezogen werden. Von Seiten des Buchhandels sind die Herren G. Reimer und Hertz, von Seiten der Buchdruckereien die Herren Unger und Möser und als Vertreter der Wissenschaft — Herr Professor Ranke als Sachverständige eingeladen worden. Schließlich wird auch der Geschäftsführer der Deckerschen geh. Ober-Hof-Buchdruckerei, Herr Schulz, gehört werden.

In dem Berichte der Gemeinde-Ordnungs-Kommission erster Kammer über das „Allgemeine Gesetz wegen der provinziellen Gemeinde-Ordnungen" heißt es: daß im Allgemeinen anerkannt werde, daß die jetzige Verfassung der Landgemeinden in den östlichen Provinzen Lücken habe und Verbesserungen bedürfe, denen aber nicht durch ein für alle Provinzen gültiges, sondern nur durch ein dem Bildungsstande, der Eigenthumsvertheilung und der historischen Entwickelung entsprechendes Gesetz abgeholfen werden könne. Nachdem nun die Staats-Regierung vorgeschlagen, daß 1) ein allgemeines Gesetz ergehen soll, welches die Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850, so weit sie nicht bereits eingeführt ist, außer Kraft setzt, und den Grundsatz feststellt, nach welchem die Angelegenheit in den verschiedenen Provinzen geordnet werden soll; 2) Hauptgrundlagen einer Landgemeinde-Ordnung für die sechs östlichen Provinzen durch ein von den Kammern zu beschließendes Gesetz festgestellt werden, deren provinzieller Weiterausbau aber, nach vernommenem Gutachten der betreffenden Provinzialvertretung, durch königl. Verordnung erfolgt; — sei anzunehmen, daß dadurch eben sowohl die Einheit der Gesetzgebung in den Punkten, in welchen eine solche wirklich nöthig sei, festgehalten werde, als auch dem praktischen Bedürfniß der einzelnen Landestheile entsprochen werden kann, und ist daher die Kommission diesem Vorschlage des Gouvernements mit großer Majorität beigetreten. Der Ansicht des Gouvernements, daß wenn auch das allgemeine Gesetz einen für sich bestehenden Charakter habe, dasselbe in seinem dispositiven und bleibenden Theil doch nicht eher zur Ausführung kommen könne, als bis die Provinzial-Gemeinde-Ordnung erlassen sei, die das allgemeine Gesetz ergänzen solle, wurde zwar von einigen Mitgliedern der Kommission mit Hinweis auf das, an die Stimmberechtigung in der Gemeinde geknüpfte höhere politische Wahlrecht, entgegengetreten, doch beschloß auch hier die Majorität der Kommission, nachdem der Minister des Innern erklärt, daß es, bis zur vollständigen Erledigung der Gemeindegesetzgebung, jedenfalls bei den jetzt bestehenden Wahlgesetzen bleiben würde, der Kammer die Annahme des Vorschlages der Regierung zu empfehlen.

Bei der Vorberathung der Gemeindeordnung wurde die Frage u. A. aufgeworfen, inwiefern die Regierungsvorlagen eine Verfassungsänderung enthielten. Bei der Bedeutung dieser Frage schien es angemessen, dieselbe getrennt von den einzelnen Vorschlägen zur Reorganisation des Gemeindewesens gründlich zu erörtern. Man ist dabei zu dem Ergebniß gekommen, daß nur bei zwei Punkten eine Verfassungsänderung vorliege: einmal in der Wiederherstellung des Instituts der Lehn- und Erbschulzen, mit deren Gütern die Rechte und Pflichten des Schulzenamtes verbunden sein sollen; sodann in der für die Rheinprovinz speziell beschlossenen Ausschließung der Gemeinden von der Betheiligung bei Ernennung der Gemeindevorsteher, welche in dieser Provinz nur durch die Landräthe erfolgen soll. Da hierdurch der Art. 105 der Verfassung alterirt wird, so wird über die erwähnten Bestimmungen mit einem Zwischenraum von drei Wochen wiederholt abgestimmt werden. Die Kommission hat die Ansicht aufgestellt, daß diese Prozedur genügend und eine ausdrückliche Abänderung des Art. 105 durch ein besonderes Gesetz nicht erforderlich sei. In Betreff der ersterwähnten Bestimmung ist zu bemerken, daß von den Lehnschulzen des lebusischen Kreises eine Petion auf Ablösung der auf ihren Gütern noch haftenden Schulzenamts-Verwaltung vorlag.

β **Königsberg**, 19. Februar. [Neuer Modus bei der Wahl des Gemeinderaths-Vorstandes. — Protest. — Der königsberger Freimüthige

— ein konservatives Blatt — hört vorläufig auf zu erscheinen.] Zur Leitung der Wahl des Gemeinderaths-Vorstandes war der Polizei-Präsident Peters von der königl. Regierung beauftragt worden, der dem zu diesem Zwecke am 17. versammelten Gemeinderathe eröffnete, daß die Wahl durch Abstimmung zu Protokoll erfolgen müsse. Die Berufung darauf, daß in allen übrigen Städten diese Prozedur durch Zettelwahl vollzogen sei, wurde vom Regierungs-Kommissar als nicht maßgebend betrachtet, da im Gesetze über die Wahl des Vorstandes nichts gesagt sei und es wurde zur Wahl geschritten, die das schon mitgetheilte Resultat hatte (von 94 Anwesenden Kaufmann Salkowski 48 — Rechtsanwalt Tamnau 46 Stimmen). Gegen die vermeinte Ungesetzlichkeit des Wahlmodus haben einige Anwesende erklärt, Protest einlegen zu wollen.

Der „Königsberger Freimüthige", ein konservatives Blatt, enthielt seit einiger Zeit Angriffe gegen einige Führer des hiesigen Preußenvereins. Derartige Angriffe hatten bereits gestern die polizeiliche Beschlagnahme dieses Blattes zur Folge. Heute erschien folgende Anzeige:

„Den geehrten Abonnenten des „Königsberger Freimüthigen" wird hiermit angezeigt, daß das weitere Erscheinen des Blattes wegen plötzlich erfolgter Kündigung der Kaution von heute ab vorläufig suspendirt werden muß. — Zur Bestellung einer neuen Kaution sind bereits die nöthigen Einleitungen getroffen, und es wird dieselbe voraussichtlich in ganz kurzer Zeit eingezahlt werden. Alsdann wird der „Königsberger Freimüthige" ohne Unterbrechung weiter erscheinen. — So bedanken sich die Royalisten! Meine politischen Grundsätze werden aber durch solche schlechte Behandlung nicht verändert. Königsberg, den 19. Febr. 1852. G. Pflugk."

Deutschland.

Frankfurt a. M., 19. Februar. [Das Nordseegeschwader] Wie ich vernehme, lautet der von hoher deutscher Bundesversammlung am 16. d. M. gefaßte Beschluß im Wesentlichen dahin, daß, falls bis 1. April eine sonstige Uebereinkunft Betreffs der Erhaltung des Nordseegeschwaders nicht zu Stande gekommen sein sollte, zur Auflösung derselben nach den vom Flottenausschusse vorgeschlagenen Modalitäten zu schreiten wäre. Für den Fall, daß dies einträte, hätte sich Preußen bereit erklärt, die Fregatten „Eckernförde" und „Barbarossa" um den Werth von circa 700,000 Gulden (rheinisch) anzunehmen. Ueber den Ankauf der übrigen Schiffe sehe man bis dahin weiteren Erklärungen entgegen. Der Flottenausschuß wäre angewiesen, Vorschläge über die Modalitäten des Verkaufs des sonstigen Flottenmaterials zu machen. (Dresd. J.)

Frankfurt, 20. Febr. Die günstigen Aussichten, welche in den jüngsten Tagen die Tagespresse für die Erhaltung der Nordsee-Flotte durch nachträgliche anderweitige Entschließungen der seither dissentirenden Bundes-Regierungen eröffnen zu dürfen glaubte, wurden durch die Resultate der Sitzung der Bundes-Versammlung vom 16. d. M. vernichtet. Nach längerer Berathung war man zu keinem anderen Ziele gelangt, als zu dem in der Bundes-Sitzung vom 24. v. M. bereits erreichten. Die Veräußerung der Nordsee-Flotte ist nun, wenn auch immer noch bedingungsweise, beschlossen, und Preußen erklärte sich sofort bereit, die „Gefion" für 260,000 Gulden und den „Barbarossa" für 450,000 Gulden anzukaufen und auf diese Kaufsumme abschläglich 100,000 Gulden zu zahlen, damit die Flotte noch für die Dauer des Monats März — bis Ende Februar reichen nur die Mittel — unterhalten werden könne. Wiewohl nämlich in der Sitzung vom 16. d. M. beschlossen wurde, daß die Bundes-Regierungen binnen vierzehn Tagen auf die in derselben gefaßten Beschlüsse ihre Rückäußerungen vorzulegen haben, so wurde dennoch den Bestrebungen der Nordsee-Uferstaaten, mit Preußen einen Staatenverein zur Uebernahme der Flotte zu bilden, ein Termin bis zum 31. März eingeräumt, bis wohin sie sich längstens definitiv erklären müssen. Würde die Einigung zu Stande kommen, woran aber nach dem Wortlaute des Protokolls von der Bundes-Versammlung selbst gezweifelt wird, oder würde von einer anderen Bundes-Regierung ein höheres Gebot erfolgen, so würden oben genannte beiden Schiffe nicht an Preußen übergehen, und die Abschlagssumme demselben wiedererstattet werden. Zugleich ist dem Marine-Ausschusse aufgegeben worden, einstweilen den Verkauf derjenigen Schiffe vorzubereiten, welche keinesfalls von den Nordsee-Uferstaaten übernommen würden. — In der morgen wiedet stattfindenden Bundes-Sitzung wird sich die Bundes-Versammlung mit der schleswig-holsteinischen Sache beschäftigen. (Köln. Z.)

Leipzig, 21. Februar. Von dem in den letzten Tagen des vorigen Jahres hier entsprungenen Fabrikanten Schwedler aus Lindenau sollen nun sichere Nachrichten eingelaufen sein, daß derselbe vor kurzem über Rotterdam in England angelangt ist. Ebenso soll der fast gleichzeitig aus der Amtsfeste zu Lauterstein entwichene Diakonus Dammann glücklich in der Schweiz angelangt sein und in einem der dortigen amerikanischen Konsulate Beschäftignng gefunden haben. (D. A. Z.)

Oldenburg, 20. Februar. [Das revidirte Saatsgrundgesetz.] Der jetzt an die Oeffentlichkeit gelangte „Entwurf des revidirten Staatsgrundgesetzes" liegt vor uns. Derselbe umfaßt 220 Artikel statt der bisherigen 254. Etwa die Hälfte der letzteren scheint entweder sachlich abgeändert oder doch der früheren mangelhaften Redaction abgeholfen zu sein. Die wesentlichsten Veränderungen bestehen in der Einrichtung eines Landtags, in der Zusammensetzung desselben und in den Bestimmungen über das Budget. Statt der bisherigen vier Landtage (ein Landtag für jede der drei Provinzen und ein allgemeiner Landtag) wird künftig das Großherzogthum durch einen in einer Kammer vereinigten Landtag vertreten, woneben in jedem der Fürstenthümer Lübeck und Birkenfeld ein besonderer Provinzial-Rath mit begutachtenden Befugnissen eingerichtet werden soll. Der Landtag des Großherzogthums soll bestehen aus einem vom Großherzoge zu ernennenden Mitgliede des jedesmaligen Staatsministeriums und aus 37 gewählten Abgeordneten. Von letzteren wählten die Landgemeinden 18, die städtischen Gemeinden 10, und gewisse Kategorien von Kirchen-, Schul-, und Staats-Beamten 9 Abgeordnete. Die Bestimmungen über den Wahlmodus bleiben dem Wahlgesetze vorbehalten. Hinsichtlich des Budgets finden sich im Entwurfe fast wörtlich dieselben Bestimmungen, welche vor einigen Tagen in der ersten preußischen Kammer vorgeschlagen und angenommen sind. Darnach soll das Budget in ein unbewegliches und ein bewegliches oder, wie es im Entwurfe heißt, in ein ordentliches und außerordentliches zerfallen. Das ordentliche Budget befaßt „die rrdentlichen Ausgaben, welche zur Führung einer den Bundespflichten und der Bundesverfassung entsprechenden Regierung erforderlich sind." Durch eine andere Kategorie von Bestimmungen scheinen die demokratischen Auswüchse von den Jahren 1848 und 1849 beseitigt werden zu sollen. (Weser-Z.)

Italien.

Rom, 11. Februar. Schon heute bin ich im Fall, über die uns im neuen Jahr abermals bescheerten außerordentlichen Steuern Näheres berichten zu können. Das vom 7. d. M. datirte und heute veröffentlichte Edikt des Kardinal-Staatssekretärs ward um so allgemeiner mit Verdruß aufgenommen, je drückender seine Satzungen auch auf das ärmere Volk mit niederfallen. In der Mitte der Leserhaufen an den Straßenecken hörte man dumpfes Gemurmel mit manchem scharfen Worte der Mißbilligung. Schon nach wenigen Augenblicken der Veröffentlichung war es fast nigends mehr zu finden; nur an einigen Stellen verriethen noch einige herabhängende Fetzen die Spuren seines Daseins. Die Bestimmungen des Edikts treten schon mit heute aller Orten des Kirchenstaats, die beiden Freihäfen Cicitavecchia und Ancona nicht ausgenommen in Wirkung. Die Zahl der wegen der vorgestrigen Demonstration Verhafteten soll sich auf mehr als hundert belaufen; jedenfalls ist sie größer als zu wünschen wäre. Die Polizei wird natürlich wieder ausgedehntere Vollmachten auf solche Veranlassung hin erhalten, und das Publikum nicht von neuen Plackereien verschont bleiben. Der Papst soll durch die Demonstration persönlich sehr unangenehm berührt worden sein. Der in voriger Woche durch einen Dolchstich schwer verwundete Polizeiagent Scecchi dürfte schwerlich aufkommen. Seine Obern bedauern ihn schmerzlich, und haben dem ihn behandelnden Arzt ein außerordentliches Geschenk von 100 Scudi zugesagt, falls er ihn rettet. — Heute kehrte der k. baierische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister beim heiligen Stuhl, Gr. Spaur, von seiner Mission nach Neapel hierher zurück. (A. Z.)

Frankreich.

)(**Paris,** 20. Februar. [Die Schreckensherrschaft währt fort.] Abermals neue Gewaltstreiche! Der ehemalige Präfekt Bocher, Verwalter der orleans'schen Familiengüter, ist verhaftet und sechs Räthe des algier'schen Appellhofes sind abberufen worden.

Die Verhaftung Bochers hat ihren Grund darin, daß der ehrenwerthe Mann sich an der Vertheilung gewisser Aktenstücke zu Gunsten der Familie Orleans gegen das Konfiskationsdekret vom 22. Januar Theil nahm und man ist nicht ohne Besorgniß, daß dieser neuen Gewaltthat andere auf dem Fuß folgen würden. Darin soll übrigens der Grund liegen, daß sich der Rücktritt Morny's in das Ministerium, von welchem ernstlich die Rede war, verzögert, da derselbe zu neuen Gewaltmaßregeln seinen Namen nicht leihen will.

Die Revokation der sechs Räthe des algierschen Appellhofes hat besonders im Justizpallast, wo man immer mißvergnügter gegen das Elysee gestimmt wird, große Sensation gemacht. Man kennt zwar die Gründe der Abberufung noch nicht, doch sind dieselben unschwer zu errathen, wenn man bedenkt, daß die Abstimmungen Algeriens über das berüchtigte Plebiscit am allerungünstigsten ausgefallen sind.

Uebrigens ist wieder stark die Rede von bevorstehender Publikation eines Dekrets über Gründung von Kreditanstalten für das Grundeigenthum und von einem andern, welches die Getränksteuer modifiziren soll.

General Cavaignac hat erklärt, daß er von jeder Kandidatur absehe; wenn er die Gründe dieses Entschlusses nicht angegeben hat, so bin ich indessen im Stande, sie Ihnen mitzutheilen. Man hat ihm, sagt man, den Wink gegeben, daß, wenn er öffentlich sich erkläre, eine Kandidatur von Paris annehmen zu wollen, die Regierung die Ausnahme, die man hinsichtlich seiner von den Ausweisungsdekreten gemacht hätte, zurücknehmen würde; nur unter der Bedingung, daß er sich ruhig verhalte, und nichts von sich hören lasse, hätte man ihn nicht verbannt! — Herr Dufaure wird in der niederen Charente keine Kandidatur annehmen; dies steht fest.

[Die Herzogin von Orleans.] Aus vollkommen verläßlicher Quelle geht mir die Mittheilung des Briefes zu, in welchem die Herzogin von Orleans die Annahme des ihr von Louis Napoleon bestimmten Witthums verweigert. Da dieses Aktenstück bisher noch in keinem Journal veröffentlicht worden ist, und man sogar seine Existenz in Abrede gestellt hat, so dürfte dasselbe für Ihre Leser von Interesse sein. Dasselbe lautet: Monsieur! Ne vous reconnaissant pas de le droit de dépouiller ma famille, je ne vous reconnais pas celui de me doter au nom de la France. Je refuse le douaire. Signé: Duchesse d'Orleans, Princesse de Mecklembourg. Dieser Brief hat jetzt um so mehr Interesse, als die Frage der Konfiskation nun dennoch definitiv gelöst werden muß. Der Verkauf des Pavillons von Würtemberg, des Hauses und des Grundstückes in Neuilly ist, wie Sie wissen, ohne Widerspruch der Regierung erfolgt. Da dieselbe durch den Generalprokurator, der dem gerichtlichen Verkaufe beiwohnte, vertreten war, und dieser gegen den Akt keinen Protest einlegte, so mußte der Gerichtshof die Versteigerung, welche auf den Wunsch der Familie Orleans von Amtswegen erfolgte, zu Ende führen. Die Zuschlagung der verkauften Gegenstände an den Meistbietenden, welche von dem Tribunal erfolgte, ist ein eben so unumstößliches Urtheil, als es ein Richterspruch des Assisenhofes ist. Die Regierung kann also den Verkauf nicht ungültig erklären, wenn sie nicht alle Basen der Rechtspflege gröblich verletzen will. Wenn aber die Familie Orleans, so räsonnirt man seit zwei Tagen in Paris, Güter, welche durch das Konfiskationsdekret dem Staate gehören, fiktiv oder wirklich verkaufen kann, so ist dieses Dekret stillschweigend aufgehoben. Der Präsident bekümmert sich aber nicht um die Logik und das Raisonnnement der Leute, und so kommt es, daß man heute versichert, der Verkauf solle wohl aufrecht erhalten bleiben, allein die Regierung werde sich den Kaufpreis aneignen. Auf diese Art hätten sich die Orleans für den Präsidenten die nöthige Mühe gegeben, und er zöge das Geld ein. Noch mehr, man sagt in Kreisen, die sonst gut unterrichtet sind, daß die Regierung nächstens eins der Güter der Familie Orleans versteigern lassen werde. Sonderbarerweise nennt man ein Schloß, mit dem der Anfang dieser Ausführung des Konfiskationsdekrets gemacht werden soll, dessen Park der Prinzessin Adelaide gehörte, also nicht konfiszirt werden konnte. Auf diese Art scheinen alle Gerüchte von Widerrufung der Konfiskation, welche seit mehreren Tagen in Umlauf gesetzt worden sind, falsch zu sein.

Paris, 20. Februar. [Tagesbericht.] Der „Moniteur" enthält die Convention zwischen der Regierung und der Nordbahn-Gesellschaft, durch welche der Anschluß der Linie von Amiens nach Boulogne an die Nordbahn genehmigt wird. Die Gesellschaft muß in 4 Jahren die Linie von St. Quentin nach Landrecies, Maubeuge vollenden und sich an die belgische Bahn von Charleroi nach Erquelinnes anschließen. Durch diese Linie wird der Weg von Paris nach Aachen um 100 Kilometer abgekürzt. Dagegen erhält die Gesellschaft der Nordbahn eine Verlängerung ihrer Konzession auf 99 Jahre.

Die Mittheilung des Moniteur in Betreff der friedfertigen Absichten Louis Napoleons hatte ihren Zweck. Unsere Diplomatie möchte die innigen Beziehungen stören, die nunmehr zwischen dem preußischen und englischen Gouvernement bestehen, und die man hier sehr scheelsüchtig ansieht. Graf Hatzfeldt hatte eine Unterredung mit Louis Napoleon, in welcher der Präsident die Versicherung gab, daß er den jetzigen Territorialbestand in Europa aufrechtzuhalten wünsche und daß er keinen andern Ehrgeiz besitze, als die letzten revolutionären Elemente zu zerstören. Nichtsdestoweniger soll er hinzugefügt haben, daß er nicht darauf verzichten könne, unterdrückte Nationen in Schutz zu nehmen. Auch hatte der sardinische Gesandte eine Audienz bei Louis Napoleon, in welcher Letzterer sich in gleicher Weise sehr friedlich äußerte. Ein brittischer Geschäftsträger ist vor einigen Tagen mit einer geheimen Mission nach Turin hier durchgekommen.

General Saint Arnauld soll eine rühmenswerthe Unabhängigkeit bewähren, indem er nicht die Hand dazu bieten will, eine bedeutende Zahl orleanistischer Offiziere zu pensioniren, wie die Bonapartisten wollen. Man will nämlich ein altes Gesetz von 1836 wieder heraufholen, kraft dessen man gegen 1500 Offiziere nach Belieben pensioniren könnte.

Als in einem Kabinetsrath die Meinung des Prinz-Präsidenten der der Minister Casabianca und Abatucci entgegen gewesen, soll St. Arnauld die Aufforderung, sich bei dem Streite zu betheiligen, mit dem Wortspiel abgelehnt haben: er werde sich wohl hüten; denn das Sprüchwort sage, man sollte sich hüten, den Finger zwischen den Baum und die Rinde zu bringen (entre l'arbre et l'écorce — les Corses — il ne faut pas metter le doigt).

Die „Patrie" bringt ein Feuilleton: Korsika und seine Banditen.

In der Nacht zum 19. ist von einem Wachposten vor der Thüre der National-Bibliothek in der Rue Richelieu ein junger Mann erschossen worden. Er war sehr elegant gekleidet, im Ballanzug, und hatte drei Paar gelbe Handschuhe und drei weiße seidene Schnupftücher in der Tasche, deren Beschaffenheit erkennen ließ, daß er viel getanzt hatte. Da man sonst nur ein Portemonnaie mit einigen Goldstücken, aber weder Karten noch einen Brief bei ihm gefunden hat, hat der Leichnam nach der Morgue gebracht werden müssen. Der Soldat will geschossen haben, weil er auf sein „Wer da?" keine Antwort erhalten. Jedenfalls hat der Soldat von dem Erschossenen keinen Angriff zu befürchten gehabt, denn derselbe hat sich auf der entgegengesetzten Seite der Straße befunden. Die Kugel hat ihn von der Seite getroffen, indem sie unter den Rippen der rechten Seite eingedrungen und auf der linken etwas tiefer herausgegangen ist. Der Erschossene ist also nicht auf den Soldaten zugegangen, hat nicht einmal nach ihm hingesehen, und ist auch nicht etwa auf der Flucht vor ihm gewesen. Man behauptet zur Entschuldigung des Soldaten, es sei der pariser Besazzung kürzlich durch Parolebefehl die Anweisung ertheilt, sobald sie auf den Posten auf dreimaliges Anrufen keine Antwort bekomme, sogleich Feuer zu geben. Ein solcher Befehl in Paris erscheint selbst bei dem fortwährenden Bedürfniß der französischen Gesellschaft, gerettet zu werden, unglaublich. Wie man sich denken kann, sind die Bewohner jenes Quartiers durch diese Exekution sehr aufgeregt. Es soll eine Untersuchung angeordnet sein. „Die Bösen sollen zittern, die Guten mögen ruhig sein."

Seit einiger Zeit hieß es, daß Herr Teste in juristischen Fragen von Louis Napoleon zu Rath gezogen, und daß er es sei, der die Erwägungsgründe des Konfiskationsdekrets verfaßt habe. Jetzt versichert man sogar, daß er sowohl wie Cubieres und Bellaprat, die damals bekanntlich in der Bestechungsgeschichte mit ihm verurtheilt wurden, rehabilitirt werden sollen. Teste wird seinen Ruf nicht dadurch herstellen, daß er der Advokat der Konfiskationsdekrete ist. Der Senat zeigt einige Velleitäten von Unabhängigkeit, die sich freilich nur auf sein Kostume beziehen. Er ist dem Sammt und Goldputz abhold, und wünscht den frühern Pairiefrackrock zurück, der eben so einfach als kleidsam war. Wenn seine Opposition sich nur in solchen Dingen geltend macht, wird er sicherlich bei Louis Napoleon nicht anstoßen. Weiter wird seine Opposition auch nicht reichen, dafür bürgen die Namen seiner Mitglieder.

∗ [Neue Enthüllungen.] „Morning Chronicle" setzt heute seine Enthüllungen aus Paris fort. Diesen zufolge waren die Plane des Präsidenten den Häuptern der Assemblée längst bekannt, aber die Burggrafen waren zu furchtsam, einen entschiedenen Schritt zu wagen, und jede Partei als solche schreckte davor zurück, in der gerechten Voraussetzung, als Störefried und als angreifender Theil vom Volke verlassen zu werden. General Changarnier, weit entfernt, aus den ihm gemachten Eröffnungen ein Geheimniß machen zu wollen, konnte bei 2 oder 3 Veranlassungen nur mit Mühe zurückgehalten werden, nicht als öffentlicher Ankläger gegen den Präsidenten auf der Tribüne zu erscheinen und er lieferte seinen persönlichen und politischen Freunden von Zeit zu Zeit hinreichende Mittel, um die Genauigkeit seiner Angaben lange vor dem 2. Dezbr. zu konstatiren. So forderte er vier der hervorragendsten Mitglieder der monarchischen Partei vor seiner bekannten Zusammenkunft mit Persigny im Sommer, wo ihm die alten Mittheilungen noch ein Mal gemacht wurden, auf, in der Nähe zu warten; und kaum war Persigny weggegangen, so theilte er ihnen auch die eben stattgefundene Unterredung mit, um ihnen jeden Verdacht an seine Verläßlichkeit zu nehmen... Nach General St. Arnauds Rede über die Quästorenfrage begab er, Morny und Magnan sich nach den Tuilerien, dem Hauptquartier des état major; und es ist bekannt, daß sie daselbst ihre Ordres ertheilt haben. Wäre die Motion durchgegangen, so hätte bald darauf auch der coup d'état oder eine Straßenkampf stattgefunden. Die Elyseeaner bestätigten auch seitdem, daß der coup d'état in den nächsten 24 Stunden versucht worden wäre. Die Furcht, eine Katastrophe herbeizuführen oder zu beschleunigen, hielt damals viele ehrliche Mitglieder vom Stimmen ab. — Der ganze Artikel versucht zu beweisen, daß man Gründe genug gehabt hatte, den Präsidenten in Anklagezustand zu versetzen, daß es an Beweisen gegen ihn nicht gefehlt habe, und daß der coup d'état nicht zur Rettung Frankreichs, sondern zur Rettung des Präsidenten gemacht wurde. Am Schlusse heißt es, die Truppen hätten schwerlich gefochten, wenn sie einer gesetzlich aufgebotenen Macht gegenüber gestellt worden wären und daß die Nationalgarde deshalb nicht zusammengetrommelt werden konnte, weil man um 2 Uhr Morgens alle ihre Trommeln weggeführt hatte.

Großbritannien.

London, 18. Februar. [Resolution des Lord Naas] Im Unterhause wird morgen Lord Naas folgende Resolution beantragen: „In der Meinung des Hauses sind die Beziehungen, welche unlängst zwischen der irischen Regierung und dem Redakteur einer dubliner Zeitung stattgefunden haben, der Art, daß sie das Ansehen der Exekutiv-Gewalt schwächen und der Verwaltung der Staats-Angelegenheiten zur Unehre gereichen." Die Vorgänge, auf welche sich dieser Antrag stützt, sind zuerst durch den Prozeß Birch versus Somerville, der im vorigen Jahre in Dublin zur Verhandlung kam, dem großen Publikum bekannt geworden. Der Kläger in diesem Prozesse, James Birch, Eigenthümer und Redakteur des Wochenblattes „The World", belangte den irischen Sekretär, Sir William Somerville, wegen einer Geldsumme, die dieser ihm seiner Behauptung nach für eine Anzahl im Regierungs-Interesse geschriebener Artikel schuldete. Unter den Zeugen in diesem Prozesse figurirte der Lord-Statthalter Irlands, Earl Clarendon. Die Bekanntschaft Lord Clarendon's mit James Birch schreibt sich aus dem Februar des Jahres 1848 her. Birch war ein literarischer Gauner der schlimmsten Sorte und die von ihm herausgegebene „Welt", eine Welt des Schmutzes und der Niederträchtigkeit. Das Blatt, seit einigen Jahren bestehend, hatte wenig Absatz und würde ganz obscur gewesen sein, wenn es nicht eines schlechten Rufes genossen hätte. Sir W. Somerville's Vertheidiger bezeichnete die „Welt" als die „größte Pest und Plage der dubliner Gesellschaft, welche je existirt habe." Im Jahre 1846 war der Redakteur Birch wegen verleumderischer Anklagen, die er zum Zwecke der Geld-Erpressung in seinem Blatte veröffentlicht hatte, zu einjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Schon zu wiederholten Malen vor dem Februar 1848 hatte er der Regierung seine Dienste angeboten, war aber nicht berücksichtigt worden. Als aber in ganz Irland die Ruhe bedroht war, als ein allgemeiner Aufruhr vor der Thür stand und die regierungsfeindlichen Blätter, wie „Nation", „United Irishman", „Felon" und „Tribune", das Feuer schürten, hielt es der Vice-König für seine Pflicht, von der Feder des Herrn Birch Gebrauch zu machen. Die „Welt" ward Regierungsblatt, und ihr Besitzer ward von Lord Clarendon subventionirt. In dem nicht langen Zeitraume, während dessen Birch mit der Regierung in Verbindung stand, erhielt er als Lohn für seine (sehr problematischen) Dienste 3700 Pfund. Er glaubte, auf mehr Anspruch zu haben, oder, richtiger gesagt, er glaubte durch Enthüllungs-Drohungen mehr erpressen zu können. Daher der Prozeß gegen Sir W. Somerville. Aus dem interessanten Zeugenverhör greifen wir einige Fragen und Antworten heraus, auf deren Folgerungen die Anklage des Lord Naas vermuthlich besonderes Gewicht legen wird:

Meagher: Weiß Ew. Excellenz, daß Herr Birch in London eine weitere Summe Geldes ausgezahlt erhielt? — Lord Clarendon: Ja. — Meagher: Aus was für einem Fonds? — Lord Clarendon: Aus einer dem Sir William Somerville auf mein Ansuchen zur Verfügung gestellten Summe. — Meagher: Waren dies Staatsgelder? — Lord Clarendon: Ich habe nicht gesagt, daß es Staatsgelder gewesen seien. — Meagher: Ich dachte, Ew. Excellenz hätten dies gesagt. — Lord Clarendon: Ich sagte, es seien Gelder gewesen, die man auf mein Ansuchen Sir W. Somerville zur Verfügung gestellt. — Meagher: Darf ich mir die Freiheit nehmen, Ew. Excellenz zu fragen, ob es Staatsgelder waren oder nicht? — Lord Clarendon: Ein Theil war eine für besondere Staatszwecke (special services) ausgesetzte Summe. Der Rest war aus meiner Privatkasse. Das zu besonderen Zwecken verwendbare Geld ward auf mein Ansuchen und auf meine eigene Verantwortlichkeit ausgezahlt. Auch habe ich selbst es längst zurückgezahlt. — Kreuzverhör durch Herrn Brewster: Wissen Sie, daß Herr Birch im Ganzen 3700 Pfund erhalten hat? — Lord Clarendon: Ich weiß es. — Brewster: War diese Summe bis auf Heller und Pfennig von Ihnen? — Lord Clarendon: Ich habe Alles bis auf Heller und Pfennig selbst bezahlt.

Lord Clarendon hat also aus seiner Tasche 3700 Pfund für die Vertheidigung der „Ruhe und Ordnung" durch Herrn Birch bezahlt. Lord Clarendon hat aber, wie er selbst sagt, nie einen jener Artikel gelesen, durch welche James Birch die „Ruhe und Ordnung" aufrecht erhielt. Es ist natürlich einiger Maßen befremdend, daß der Käufer einer um so hohen Preis erworbenen Waare auch nicht ein einziges Mal versucht hat, sich durch den Augenschein über den Werth dieser Waare zu unterrichten. Auch empfand man es als eine Lücke in den Prozeß-Verhandlungen, daß der Lord-Statthalter nicht darüber befragt wurde, an welchem Tage er die erwähnte Rückzahlung aus seiner Privatkasse geleistet habe. Man fragt sich natürlich: Wenn der ganze Handel privater Natur war, weshalb dann zuerst jener Vorschuß aus den Staatsmitteln? Ist aber die entgegengesetzte Voraussetzung richtig, weshalb bezahlte dann Lord Clarendon überhaupt aus seiner Privatkasse? Die Annahme liegt sehr nahe, daß ursprünglich der Staat die ganze Subventions-Summe tragen sollte, und daß erst, als Birch mit dem Prozesse drohte, Lord Clarendon es für besser befand, das Geld aus seiner Tasche zu zahlen. Unvorsichtig war es jedenfalls von Lord Clarendon, daß er sich, wenn er es für angemessen hielt, in der dubliner Presse mit Geld ein Regierungs-Organ zu werben — man ist in England vielfach der Meinung, daß eine solche Unterstützung eines Blattes von Seiten der Regierung in allen Fällen verwerflich sei —, mit einem Menschen von dem Charakter des Redakteurs Birch einließ. Lord Naas, welcher morgen die Sache im Unterhause zur Sprache bringen wird, gehört der Partei des Earl von Derby an. Er gehört zu den talentvollsten jüngeren Mitgliedern des Hauses.

(Auf telegraphischem Wege ist bereits gemeldet, daß der Naas'sche Antrag mit 229 gegen 137 Stimmen verworfen ward.)

≈ **London,** 19. Februar. [Die Gefährdung der Reformbill. — Vermischtes.] Globe feuert noch einen Signalschuß, zur Warnung an alle Freunde der Reform, vor dem Beginn der heutigen Atakke auf das Kabinet, ab. Lord Derby, sagt der Globe, läßt binnen ein paar Stunden den Lord Naas, und am kommenden Montag Mr. Adderley mit seiner Kaffern-Motion gegen die Regierung los. Dies sind eitel Diversionen, um wo möglich das Kabinet zu stürzen, bevor die Reform-Bill (d. h. die 2. Lesung) drankommt; denn die Reform-Bill ist die starke Seite des Ministeriums. Lord Derby ahmt sehr unstaatsmännisch die Taktik Sir Rob. Peel's nach, der anno 1841 durch den Antrag auf ein Mißtrauens-Votum die Korngesetz-Debatte aufhielt. Aber Sir R. Peel war ein kluger Doktor, und verschrieb keine Medizin, bevor man ihn ans Krankenlager rief; er band sich durch keinen absoluten Protest gegen das Freihandelsprinzip. Der Protektionistenführer dagegen hat ausdrücklich erklärt, daß die Bill von 1832 ihm als die letzte und definitive Abfindung der Aristokratie mit der Demokratie gelte. Alle Reformparteien müssen sich daher gegen die Chancen eines Kabinets Derby erheben, und konsequenter Weise auch heute Abend das Kabinet gegen die Motion Naas unterstützen.

Aus Manchester schreibt man von gestern Abend über den „Strike" der Maschinenarbeiter: Die Werkstätten füllen sich allmälig wieder, obwohl, wie wir glauben, nicht gerade mit den Leuten, die entlassen worden sind. Die Meister haben sich aus andern Gegenden Arbeiter verschrieben, und es kommen deren viele aus Schottland zugezogen. Von 46 Firmen in Manchester arbeiten gegenwärtig schon 24 mit „vollen Händen",

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 55 der Breslauer Zeitung.

Dinstag den 24. Februar 1852.

(Fortsetzung.)

21 sind theilweise beschäftigt, und nur eine Firma feiert gänzlich. Vor der allgemeinen Arbeitseinstellung waren 6164 Arbeiter beschäftigt; gegenwärtig blos 2968, demnach noch immer eine Differenz von 3178. Seit Sonnabend sind 200 neue Arbeiter eingerückt.

Telegraph. aus Queenstown (Irland), 16. Februar, 4 Uhr Nachm. Drei große Kriegsschiffe, vermuthlich der Vortrab der Tajo-Flotte, sind so eben signalisirt worden.

[Die brittische Armee.] Nach amtlichen Angaben zählt die brittische Armee, mit Ausschluß der im Dienste der ostindischen Gesellschaft stehenden Truppen, gegenwärtig 130,000 Mann. Sie zerfällt in folgende Truppen-Abtheilungen: Die Kavallerie besteht aus drei Garde-Kürassier-Regimentern und einem Garde-Dragoner-Regiment, sodann aus drei Regimentern schwerer Dragoner, vier Regimentern leichter Dragoner, fünf Husaren-Regimentern, vier Lancier-Regimentern und einem (am Kap befindlichen) Regimente berittener Jäger. Die reitende Artillerie wird durch ein Regiment repräsentirt. Das Fußvolk besteht aus drei Garde-Regimentern (zusammen 7 Bataillone enthaltend), aus einem 12 Bataillone starken (das Bataillon zu 6 Compagnien) Artillerie-Regiment, 99 Linien-Regimentern, einer (aus 2 Bataillonen bestehenden) Jäger-Brigade, drei westindischen Regimentern, dem Jäger-Regiment von Ceylon (2 Bataillone), dem sogenannten Fencible-Regiment von Malta, einem kanadischen Jäger-Regiment, einem Regiment von St. Helena, zu welchem die für Newfoundland bestimmten Kompagnien gehören, und endlich aus dem 24 Kompagnien haltenden Genie-Corps. Außer dieser regelmäßigen Armee von 130,000 Mann giebt es in England, Wales, den Kanal-Inseln, Irland und Schottland noch 140 Regimenter sogenannter Milizen, die aber in Friedenszeiten nur durch einen sehr geringen Stamm vertreten werden, so wie 50 Yeomanry-Regimenter (sämmtlich beritten) und einige Bataillone pensionirter Veteranen. Die Linien-Regimenter der indischen Armee zählen 250,000 Mann und mit Einschluß der irregulären Truppen-Corps, nach Aussage des Generals Napier (der noch unlängst Oberbefehlshaber der indischen Armee war), über 400,000 Mann. — Das „Chronicle" führt Klage über die Mangelhaftigkeit der englischen Artillerie. „Es giebt nichts", sagt das erwähnte Blatt, „was sich nicht von Freiwilligen hoffen ließe, wenn dieselben von einer entsprechenden Anzahl regelmäßiger Truppen und von einer wirksamen Artillerie unterstützt werden. Keine Erziehung ist dem Geschichtschreiber Alison zufolge so rasch, wie die, welche der frisch ausgehobene Soldat im Angesicht des Feindes erhält. Mit unserer kleinen regelmäßigen Armee als Kern und mit einem unbegränzten Vorrath von Freiwilligen und Milizen als Rekruten, könnten wir hoffen, uns wenigstens eben so wohl zu vertheidigen, wie die ungeübten Soldaten des Konvents Frankreich im Jahre 1792 gegen den Herzog von Braunschweig vertheidigt haben. Zu einem ähnlichen Erfolge würde aber eine Bedingung unerläßlich sein, die nämlich, daß wir uns im Besitze einer so starken und wirksamen Artillerie befänden, wie wir sie nur immer auf irgend eine Weise bekommen können. Laßt uns sehen, über was für Mittel wir im Vergleich mit anderen Nationen in dieser Hinsicht zu gebieten haben. In Preußen hält man eine Armee hinreichend mit Artillerie ausgerüstet, wenn auf je 200 Mann eine Kanone kommt. Bei den Franzosen ist das Verhältniß von 1 zu 250. Bei Leipzig hatte jede der beiden kämpfenden Armeen 1 Kanone auf je 203 Mann. Bei Borodino hatten die Franzosen 1 Kanone auf je 225, die Russen auf je 206 Mann. Nehmen wir nun das niedrigste dieser Verhältnisse, so müßte unsere Armee von etwa 35,000 Mann (natürlich ist hier nur von dem englischen Heere im engeren Sinne die Rede) 140 Kanonen haben. Wollten wir uns bloß nach dem Rathe des Artillerie-Ausschusses von 1820 richten (60 Kanonen für 27,000 Mann), so müßten wir doch wenigstens 77 Kanonen haben. Wie aber steht die Sache in Wirklichkeit? Wir haben in Großbritannien nur 52 Kanonen, die für den Felddienst bespannt sind. Es ist dies kein allein dastehendes Beispiel von Nachlässigkeit, und wenn wir dafür büßen, so wird es nicht das erste Mal sein. Bei Waterloo hatten wir nur 1 Kanone auf je 408, in Spanien nur 1 auf je 785 Mann. Zwar haben wir damals den Feind geschlagen. Wie viel Blut und Geld aber wäre erspart worden, hätten wir ihn etwas rascher geschlagen! Unsere Fahrlässigkeit beschränkt sich jedoch nicht auf die für den Felddienst bestimmten Geschütze. Wir haben eine Küste von mehr als 9000 Meilen Länge zu vertheidigen, und wir haben zu ihrer Vertheidigung 1500 Kanonen auf den Laffetten. Wie viel Artilleristen, glauben unsere Leser, verwenden wir zur Bedienung eines jeden dieser Geschütze? Ungefähr drei. Und doch haben wir für unsere Vertheidigung noch reichlicher gesorgt, als für die unserer Kolonien. In Gibraltar kommt auf die Kanone „nicht ganz" ein Mann; in den jonischen Inseln sind wir eben so freigebig. Malta hat zwei Mann auf je 3 Kanonen, vielleicht um des Extra-Exercitiums willen. In unseren anderen Gebieten haben wir durchschnittlich 2 Mann auf die Kanone. Wir hoffen, Herr Cobden und der Friedens-Kongreß werden sich über diese Sparsamkeit freuen. Vielleicht möchten sie gern noch einen Schritt weiter gehen. Sollten sich nicht vielleicht die Franzosen überreden lassen, uns die Last, Besatzungen in Portsmouth und Plymouth zu halten, abzunehmen? Würden sie uns nicht eine schöne Summe geben für die Kriegsvorräthe in Woolwich? Doch vielleicht halten sie es nicht der Mühe werth, das zu kaufen. was so leicht zu nehmen ist."

Rußland.

Kalisch, 17. Febr. Die in das laufende Jahr fallende tausendjährige Begründung des russischen Reichs, in deutschen Blättern bereits erwähnt, wird gegenwärtig auch in russischen Zeitungen vielfach besprochen. Doch wann und in welcher Art und Weise das tausendjährige Bestehen des russischen Reichs in diesem Jahre gefeiert werden soll, darüber sind hier bis jetzt keine offiziellen Nachrichten bekannt. Wenn auch Rußland selbst im Verlaufe von tausend Jahren bei seiner kolossalen kontinentalen Ausdehnung der Bildung im Allgemeinen weniger als andere durch ihre Lage begünstigten Staaten zugänglich gewesen ist, so hat es dennoch gegenwärtig auf der höchsten Stufe politischen Uebergewichts alle Ursache, sein tausendjähriges Bestehen in einer seines Ansehens und seiner Macht würdigen Weise zu feiern. Dies wird auch, wie man hört, allenthalben im Reiche geschehen, am großartigsten aber in den Hauptstädten und in dem alten Nowgorod, dem Sitze Ruriks. Die näheren Bestimmungen aber über die bevorstehende Jubelfeier müssen noch abgewartet werden. — Die Getreidepreise sind seit einigen Tagen in Warschau wieder nicht unbedeutend gesunken. Der Preis des Hafers jedoch ist ausnahmsweise sogar noch höher gestiegen, was uns wieder an die zahlreiche Kavallerie und an die für dieselbe gefüllten Magazine erinnert. — Der aus Kalisch gebürtige Ludwig Seiler, welcher sich seit 1848 in Preußen aufhält, wird von der warschauer Ober-Polizei-Behörde aufgefordert, im Verlaufe von 6 Wochen nach Polen zurückzukehren, widrigenfalls gegen denselben der Strafkoder in Anwendung gebracht werden wird. (K. B. a. B.)

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 22. Febr. [Das gestrige Karneval-Fest der städtischen Ressource], welches im Kutznerschen Lokal gefeiert wurde, rief dem Referenten recht lebhaft den rheinischen Karneval wieder ins Gedächtniß zurück.

1100 Personen, Alle in der gespanntesten Erwartung, füllten den Saal und die Logen. Die Herren ohne Ausnahme trugen Narrenkappen mit Ohren, Zöpfen oder Hörnern, in den verschiedensten Farben und Formen. Nachdem einige Tänze getanzt und die Sitzplätze für die Damen arrangirt waren, betrat der Poet im Rococco-Kostüm die Tribüne und hielt einen scherzhaften Prolog, in welchem der Lebenslauf Nanking des Großen sans Naht in Versen beschrieben wird und gründet sich auf eine Mittheilung der Kreuzzeitung, nach welcher der Anführer der chinesischen Aufständigen ein aus Nauen in der Mark ausgewanderter Schneider sein soll. Der Prolog verlegt jedoch die Carriere des Schneiders nach Breslau und zwar aufs Pferderennen, wo dieser Schneider, im Prolog „Kupferdreier" genannt, sich ebenfalls zum Wettrennen einfindet und sich wiegen läßt. Weiter heißt es nun im Prolog:

„Er selbst wog 40 Pfd., mit Einschluß seiner Kleider,
Denn er war ein armer Schneider rc.
Als man nun von der Bühne herab
Das Zeichen zum Rennen gab,
Da schoß unser Kupferdreier durch den Raum,
Und wo er hinritt, er wußt' es kaum;
Und der Nordwind, der von Süden kam,
Den Kupferdreier auf seine Flügel nahm,
Und so flog er — bis er verschwand,
Wie's Kupfergeld im Oest'reicherland!
Das geschah zur Zeit der französischen Revolution.
O das war ein schmälich Getreibe,
Alle Welt schoß nach einem Ziel,
D'rum war auch Alles — Scheibe."

In China findet sich endlich der Kupferdreier als Anführer der Chinesen wieder.

Er eroberte viel Land, Menschen und Vieh,
Und behielt auch Alles als Fait accompli.
Das heißt in diplomat'schen Akten Pele-mela,
Abgemacht — Sela!

Nach dem Prolog begann der Aufzug, während bengalische Flammen den Saal beleuchteten. Der große Nanking, auf einem Throne unter chinesischem Baldachin sitzend, wurde von zwei vor den Baldachin gespannten Eisbären gefahren. Voraus gingen die Laternenträger, Ceremonienmeister, die Hofnarren, der Seepter- und der Kronträger und der Pokalträger; zur Seite des Baldachins die Schirmträger, die Fächerträger, die Fliegenwedler und dahinter die Mandarinen rc., sämmtlich in chinesischem Kostüm. Nun folgte der weitere Zug der Beamten, Würdenträger, Gesandten rc., und zum Schluß die Träger der Preisgegenstände der chinesischen Industrie. Der ganze Zug hatte eine solche Länge, daß das große Quadrat des Saales den Zug nicht ganz aufnehmen konnte und mehrmals Halt gemacht werden mußte. Nachdem ein Lied gesungen war, bestieg Nanking auf der Tribüne seinen „Räuberstuhl" und eröffnete, umgeben von seiner nächsten Begleitung, die eine volle Gruppe bildete, durch eine Anrede an die Narren die Vorstellung. Er dankte schließlich für den Empfang und spricht:

Doch genug mit schönen Reden,
Drum wünsch ich gnädigst einem Jeden,
Daß er bleibe sein Lebelang
Ein Narr bei Wein, Liebe und Gesang.
Und Euch Närrinnen wünsche ich zugleich
Den größten Staat, denn Staat ist Euer Himmelreich;
Auch daß Jede finde einen von den närrischen Zwickeln,
Die man in der Ehe kann um den Finger wickeln.

Ueber die folgende Begrüßungsrede des Poeten ist Nanking so erbittert, daß er sagt, sein Ohr sei kein Scheunenthor,

„wo man fuhrenweis die Schmeichelei
hineinfährt wie Stroh und Heu."

Nach einigen witzigen Reden zwischen dem Poeten und Nanking, welcher nebenbei über den Kornwucher herzieht, wünscht er einen Becher Wein:

„Aber nur nicht Magenputzer!
Drum sagt meinem Kellermeister Kutzner,
Daß, wenn er mir Krätzer giebt aus seinem Fasse,
Ich ihn darin ersäufen lasse."

Zum Glück ist der Wein gut und Kutzner empfängt den Orden mit einem Katzenkopf im blauen Felde, mit der Umschrift: „Orden pour le Jammer du Katz." Zuletzt fragt Nanking: Sag, woher ist der Wein?

Kutzner: Er kommt aus Frankreich über den Rhein.

Nanking: Also auch ausgewiesen!
Da hat der Louis sich nicht klug bewiesen,
Das Beste schickt er außer Land.

Darauf befiehlt er noch 1000 Fässer anzukaufen, fügt aber hinzu:

„Mit der Bezahlung an Louis hat's keine Eile,
Es wird ihm schon zur rechten Zeit ausgezahlt werden."

Von dem witzigen Toast des Poeten, welcher auf Befehl toasten muß, hier nur die letzten an Nanking gerichteten Worte:

....„so trinke ich denn auf dein Wohl,
Und wünsche, daß dich der — — — Himmel stärke
Zu jedem deiner Werke.

Dem Zeitungsredakteur, welcher jetzt die Zeitung vorlesen soll, sagt Nanking:

„Aber das sag' ich dir, vor allen Dingen
Sollst du mir heute von Politik — Nichts bringen."

Besonders scherzhaft waren die Preisgegenstände der närrischen Industrie, welche jetzt Nanking sich zeigen läßt.

Auf die Gefahr hin, daß der Artikel etwas lang wird, wollen wir doch einiges hiervon anführen.

1) Ein Paar Krücken. Dies die Beine, auf denen Fanny Elsler die schönsten Pas tanzt.
2) Ein Ruthen-Besen. Dies der Besen, welchen die Jungfrau von Orleans wegwarf, als sie sagte: „Johanna geht und nimmer kehrt sie wieder."
3) Eine Fußspur in Lehm abgedrückt. Dies die verlorne Spur des „Mädchens aus der Fremde."
4) Ein alter Hut. Dies der Hut, von welchem Hamlet zweifelte, ob: „Sein oder nicht sein."
5) Eine Schlafmütze. Dies die Idee, welche Wallenstein ergriff, als er einen langen Schlaf zu thun gedachte.
6) Ein Paar Zeitungen. Dies die dürren Blätter, in welchen der Wind von Göthes Erlkönig säuselte.
7) Ein rothgemalter Himmel. Dies das Morgenroth, um welches Leonore herumfuhr.
8) Ein Wiegenpferd. Dies die Wundermähre, welche man zum Tyrannen Dyonis brachte, über die er ein menschliches Rühren fühlte.
9) Ein Fläschchen Wasser. Dies die Thränen, welche die flandrischen Provinzen an Don Carlos Halse weinten.
10) Ein Pantoffel. Dies das Weberschiff, vermittelst dessen die Frauen himmlische Rosen ins irdische Leben weben rc. rc.

Nun beginnt erst die eigentliche Vorstellung der Gesandten rc. Die Königin Pomare, welche Schutz sucht vor den 10,000 Freiern, höchst betrübt ist über ihren Seligen, erhält ihren Platz neben Nanking. Zu ihrer Erheiterung befiehlt Nanking die Darstellung eines chinesischen Ballets, welches in chinesischem Kostüm von 12 Kindern mit der schönsten Präcision und zum großen Jubel der Gesellschaft ausgeführt wurde. Hierauf folgte die weitere Vorstellung, so die der Miß Bloomer und Genossinnen im Bloomerkostüm. In einer längeren Rede spricht die Bloomer es aus, daß sie der Männer sich jetzt schäme; drum trägt sie, da die Männer eigentlich mehr für's Häusliche und für Frauentracht sich eignen, darauf an, daß es den Frauen gestattet sei,

„Sich frei zu machen von dem Uebel
Und statt des Frauenkleid's zu tragen Inexpressibles
Mit Schnürstiefel und Ueberrock,
Lorgnet und Spazierstock."

Nanking erwidert:

„Ich möcht's verweigern, denn da Ihr schon mit dem Pantoffel leitet,
Wär's zu viel, wenn Ihr uns auch mit dem — Spazierstock begleitet;"

doch gestattet er's, weil man

„Eher ein Kameel kann jagen durch zehn Nadelöhren,
Als einer Frau den Willen verwehren."

Die Reden zwischen dem Kalifornier, der ganz in Gold gekleidet erscheint, dem Mandarin der Finanzen, der die konfiszirten Güter an den Mann bringt, und dem Nanking hatten großen Beifall, eben so die Vorstellung Faustins I., Kaisers von Hayti, als er drei der schönsten Sklavinnen vorstellte, welche allgemeines Gelächter wegen ihrer ausbündigen Häßlichkeit erregten. Zu Ehren Faustins, der zur Linken Nankings Platz nimmt, findet die von 16 Personen getanzte Laternen-Quadrille im Pierrotkostüm statt. Auch dieser Tanz erfreute sich des allgemeinsten Bravos, welches wohl zum Theil auch dem Herrn Balletmeister Hasenhut galt, der die von ihm eingeübten Tänze persönlich leitete. Nach dem Tanze erscheint der Gesandte aus dem cayenner Pfefferlande.

Um den Artikel nicht noch weiter auszudehnen, wollen wir nur kurz noch des Elihu Burrit erwähnen, welcher den ewigen Frieden predigt und nach Chinas Leubus transportirt wird, indem Nanking sagt:

„Ha! Was unsre Frauen dazu sagen sollten,
Wenn wir von ewigem Frieden ihnen reden wollten!"

Nach Schluß der Darstellung eröffnet Nanking mit der Pomare die Gewinn-Polonaise und somit wurde das Tanzvergnügen eingeleitet, welches bis 4 Uhr früh dauerte.

Breslau, 21. Februar. [Rathlosigkeit hat ein Ende.] Gott sei Dank. Mit aller Sorte von Verzweiflung ists rein aus. Jede Art von Sorgen, und drückten sie schwerer denn Mühlsteine aufs Herz, ist glatt abgewälzt. Dem eckensteherischen hiesigen Publikum ist das seit heute nichts Neues mehr. Daher begegnet man auch eitel heitern, verklärten Gesichtern. Das kann freilich wohl auch von den fröhlichen Berichten herkommen, die uns täglich in so reichem Maße die Zeitungen liefern, oder auch von den lustigen Masken- und andern Bällen, Harfen-, Bier-, Wurst- und andern Abenden, auf welche, eingeladen, die gedrückte Menschheit sich freut. Aber allen Auswärtigen ist das Evangelium von dem Ueberschwange paradiesischer Glückseligkeit noch nicht gepredigt, in welchem wir schwimmen. Auch ihnen wollen wir die Theilnahme an unserer Allernotheinendenehmerei nicht vorenthalten. Der „Tagesanzeiger" von heute an allen Ecken verkündet wörtlich, buchstäblich: „Rath in allen Fällen wird Jedem ertheilt bei Claus, Gräupnergasse Nr. 2." Schöpfe Athem, beklommene Brust, und wallfahrte zum nagelneuen Orakel hierher! Der „Tagesanzeiger" lieferte kürzlich in anderer Art eine Fuhre Oel für das Lämpchen der Hoffnung und Freude der Breslauer. Der „Haushälter-Begräbniß-Verein" vertröstete neulich auf einen „richtigen Ball", den er zu halten gedenke. Also hart an des Grabes Rande macht man hier noch Pläne auf lustige Sprünge. Nun, was hats da für Noth?! — Ernsthaft gesprochen, der seit Jahr und Tag früh, Montag allein ausgenommen, täglich allen andern Plakaten voran zuerst an allen Ecken klebende „Tagesanzeiger" ist eine überaus wohlthätige Erfindung. Spielt man in Nr.? oder? „Stübel vermiethen", geht ein Pudel oder Herz verloren, soll ein Stockfisch in die Magen spazieren, oder Urania von dem Himmel steigen: flugs weiß es die ganze Stadt. Schwerlich eilt der Geschäftsmann an einer Ecke vorüber, ohne mit einem flüchtigen Blicke von den Ellen Weltgeschichte, welche täglich sich selber fabriziren, mindestens ein paar Zoll einzustecken. Alte und junge Jungen üben sich Viertelstunden lang vor den sich breitenden Bogen mit den langen Buchstaben im Buchstabiren. Jedem Ausgehenden, der sich noch die schläfrigen Augen reibt, antwortet er zuvorkommend auf die Frage edler Wißbegierde: Was giebts Neues? Manchmal hat Mancher eher dieses gedruckte Frühstück verschluckt, ehe er sein gekochtes gekostet. An Ingredienzien zu jenem fehlts in einer so großen Stadt wie Breslau auch nicht einen Tag. E. a. w. P.

Breslau, 22. Februar. [Die israelitische Waisenknaben-Anstalt] hielt heute von 9 bis 12 Uhr unter Leitung des Dr. Levi ihre öffentliche Prüfung vor einer sehr zahlreichen, größtentheils dem männlichen Geschlechte angehörenden Versammlung zu voller Befriedigung der Letzteren. Die christliche Bevölkerung der Stadt war dabei sehr spärlich vertreten. Wo der Ehrenname des heimgegangenen Fränkel waltet, da sprosset Heil und Segen. So auch bei dieser Feier. Schon die Räumlichkeit, der Saal des Fränkelschen Hospitals auf der Antonienstraße, trug gleich vornweg dazu bei, die Eingetretenen in eine günstige Stimmung zu versetzen. Alles ohne alle Ausnahme, was darin dem Auge begegnete, athmete nicht nur Sauberkeit und Nettigkeit, sondern zugleich einnehmende Würde und Eleganz, bis auf die Gardinenhalter und Goldstäbe an der Wandkante, ja bis auf — den Schwamm und die Spucknäpfe hinab. Der Fußboden ist in größern und kleinern Quadraten bunt und geschmackvoll gepflastert. Vier hohe Fenster verbreiten das hellste Licht. Reiche und sinnvolle Malereien zieren Wände und Decke. Die goldgerahmten, großen Oelbilder der beiden Fränkel gossen mit beredtem Schweigen väterlichen, heiligen Segen auf die Häupter der Verwaiseten. Vom Tische aus blickte die Büste des verewigten Dr. Henschel, der sich um die ganze Anstalt hohe Verdienste erworben, theilnehmend auf die Prüflinge hin. Diese saßen, 11 in der ersten, 4 in der andern Abtheilung, etwa 7 bis 14 Jahre alt, das Bild jugendlicher Frische und Munterkeit, so wie in ihren völlig angemessenen, uniformirten Anzügen mit den dunkelgrünen Röckchen und schneeweißen Halskrägelchen ein Muster der Reinlichkeit und Anständigkeit, in 2 Reihen, weder vorlaut noch schüchtern, und gewannen sowohl durch ihre angeerbte, nationale Lebendigkeit, als auch durch die, man darf rühmen, vollendete Richtigkeit, Fülle und Sicherheit ihrer Leistungen die Herzen der Zeugen. Von ihren zwei Lehrern trefflich unterrichtet in Allem, was man heut' zu Tage und hierorts von dem Gipfel der Forderungen an eine jüdische Volksschule zu erwarten berechtigt ist, waren sie in den Unterrichts-Gegenständen vollkommen zu Hause. Keine Jagd auf Prunk, keine Spiegelfechterei irgend einer Art, kein einzelnes, blendendes Prachtstück, welches etwa die Ohnmacht der Schwachen hätte verdecken oder aufwiegen sollen. Selbst die jüngsten Zöglinge in liebenswerther Natürlichkeit hatten mit ihren kleinen Beinen schon ganz entschiedene Riesenschrittchen versucht. Der Religions-Unterricht schien lediglich auf alttestamentliche Geschichte mit Einschlusse der Zehn Gebote des großen Gesetzgebers sich beschränkt zu haben. Ueber Leistungen in der hebräischen Sprachlehre und im Zeichnen ist Ref. außer Stand gesetzt, irgend ein Urtheil zu fällen, weil ihm dazu keine Gelegenheit geboten war. An das Lesen der bekannten „Neujahrs-Nacht eines Unglücklichen" knüpften sich materiell und formell sehr geistbildende Erörterungen über deutsche Worte und Satzbildung mit eben so viel Gründlichkeit als Klarheit. Im Gesange überraschte die evangelische Melodie „Ach, bleib' mit deiner Gnade." In der Erdkunde waren die Knaben so bewandert, daß sie mit Anschaulichkeit auseinanderzusetzen verstanden, wie man z. B. bis zu der Entdeckung vorgedrungen sei, die Erdkugel wäre an den Polen abgeplattet. Ein einziger Fehler der Aussprache entschlüpfte ihnen in der Sternkunde, wo sie ein paar Mal hintereinander ganz unzweideutig „Uranus" hören ließen. Der Naturkunde wurde, vielleicht bloß wegen drängender Zeit, bei der Prüfung ein verhältnißmäßig geringes Plätzchen eingeräumt. Es ist zu vermuthen und zu wünschen, daß die Schüler, unter Leitung ihrer erleuchteten Lehrer, der Natur, diesem ältesten, allgemeinsten, eindringlichsten und unverfälschtesten Gottesworte, ihre vorzügliche Aufmerksamkeit zuwenden. Die Lehr-Gegenstände wechselten mit Deklamationen, namentlich einiger Psalmen in sehr gelungenen, deutschen Uebersetzungen. Schade, daß „Mein Hirt ist der Herr", „die Himmel erzählen" und andere nicht in der volltönenden, kräftigen Ursprache der Väter laut wurden! Schade, daß auf Gestikulation nicht mehr Bedacht genommen war! Eine Schattenseite fast aller unserer Schulanstalten, deren Ursache ich wohl kenne, aber nicht berühren mag, um Niemanden zu verletzen. Die ganze Stiftung der fraglichen Anstalt ist auf 16 Waisenknaben berechnet. Der heute fehlende sechszehnte ist so weit vorgeschritten, daß er jetzt, jederzeit prämiirt, bereits das elisabetanische Gymnasium besucht. Die gesammte heutige Feier zog, kaum durch einen, den erwähnten, geringen Mißlaut gestört, wie eine wohlthuende Harmonie an der Versammlung vorüber. Auch nicht eine Aeußerung tauchte auf, zu welcher die geläuterte Vernunft hätte den Kopf schütteln mögen. Dürfte man Gleiches doch den Prüfungen aller christlichen Schulen nachrühmen! Nach glaubwürdigen Versicherungen soll auch die gesammte häusliche Pflege der Vaterlosen in den allerbesten Händen sein. Ehre den Stiftern, Ehre den Vertretern derselben, die das Werk jener in deren Geiste fortsetzen, zum Ruhme und Segen des Volkes, welchem sie angehören! E. a. w. P.

---

* **Neisse**, 21. Februar. [Oberpräsident Herr von Schleinitz.] Mit dem gestrigen Mittagszuge traf der Oberpräsident unserer Provinz, Herr von Schleinitz gegen 11 Uhr hier ein und nahm sein Absteigequartier in dem Gasthofe zum „Moh-

ren". Eine Stunde nach der Ankunft des Herrn Oberpräsidenten waren der Magistrat, die Spitzen der Geistlichkeit beider Konfessionen, der Vorstand der Stadtverordneten, der Direktor des Gymnasiums und die Schulvorstände, sowie andere königliche Beamte der Verwaltungspartie in demselben Gasthause versammelt, um dem Chef der Provinz ihre Aufwartung zu machen. Die Audienz bei demselben währte bis 1 Uhr. Von dem Herrn Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen ward der Oberpräsident zur Mittagstafel eingeladen und wird Letzterer wahrscheinlich auch auf dem Maskenballe, der heut Abend bei dem Herrn Fürsten stattfindet, erscheinen. Außer den speziellen Inviten, welche für diesen großen Ball an Familien und Personen des Civilstandes ergangen sind, haben sämmtliche Offiziere der Garnison, wie die Militärbeamten und die im Offiziersrange stehenden Militärärzte die Aufforderung erhalten, an der Faschingsfestlichkeit theilzunehmen. Heut wird Herr von Schleinitz eine Revision der Schulen in den Klassen des Gymnasiums und der Realschule, sowie der Elementar-Lehranstalten vornehmen und wahrscheinlich auch die hiesigen Gefängnißräume besichtigen.

---

* **Neisse**, 22. Febr. [Unglücksfall. — Konzert.] Bei einem der hiesigen Artillerie-Abtheilung angehörigen Gespanne, welches sich auf dem Wege befand, um für die Mannschaften Brot aus der Militär-Bäckerei abzuholen, stürzte gestern Nachmittag an einer Ecke des Marktplatzes in der Nähe der Hauptwache eines der Pferde mit seinem Reiter zusammen. Wahrscheinlich ist das Glatteis auf der Straße die Veranlassung zu dem Sturze gewesen, bei welchem der Kanonier unglücklicher Weise unter das Pferd gerieth und nicht unerheblich verletzt wurde. Man brachte den Verunglückten sofort in eines der nahen Häuser und holte ihn von da zur nöthigen Verpflegung bald in das Garnison-Lazareth ab. — Für die nächsten Tage wird die junge Violin-Virtuosin, Fräulein Johanna Bierlich aus Jena hier erwartet, welche beabsichtigt, in unserer Stadt ein Konzert zu geben. Irren wir nicht, so sind die Leistungen derselben in der Breslauer Zeitung bereits in rühmlicher Weise erwähnt worden.

*** **Ohlau**, 20. Februar. [Musikalisches. — Wahl-Angelegenheiten. — Wintervergnügungen. — Postalisches. — Nahrungszustand und Zunahme der Bettelei.] Unlängst veranstaltete hier die Violin-Virtuosin Johanna Bierlich, unter Mitwirkung hiesiger musikalischer Kräfte, zwei Konzerte, welche mit dem allgemeinsten Beifall aufgenommen wurden. Der jungen Jenenserin, welche mit ihrem Vater eine größere Kunstreise unternimmt, wurde viel Aufmerksamkeit und mehrseitig eine sehr gastfreundliche Aufnahme zu Theil. — Durch die Ernennung des Kreisgerichtsrath Pratsch zum Stadtgerichts-Direktor in Breslau steht die Wahl eines Abgeordneten zur zweiten Kammer im ohlau-brieg-strehlener Wahlbezirk bevor. Die zu diesem Behufe hier vorgenommene Ergänzungswahl der Wahlmänner fiel auf den hiesigen Landrath Dietlein und die Bürger, Fleischermeister Seidel und Gutsbesitzer Otto. Wann und wo die Abgeordnetenwahl vor sich gehen wird, darüber verlautet eben so wenig, als über die Kandidaten, welche zur Wahl gestellt werden sollen. — Unsere Einwohnerschaft, welche in den letzten Jahren wenigstens in gesellschaftlicher Beziehung den innern Halt und Zusammenhang zum Theil verloren hatte, scheint in diesem Jahre ein allgemeines Versöhnungsfest feiern zu wollen. Außerhalb der vier geschlossenen Ressourcen, deren Vorstände ihre Aufgabe, die Mitglieder angenehm und mit Kunstgenüssen der verschiedensten Art zu unterhalten, vortrefflich lösen, finden fast allwöchentlich Privat-Gesellschaften in den Häusern mehrerer Beamten ꝛc. statt, welche an Geschmack und Eleganz der äußern Arrangements den Assembleen einer Residenz nicht nachstehen, wozu freilich die schönen und geräumigen Quartiere unserer Stadt sehr wesentlich beitragen. — Die Frage wegen der Verlegung der hiesigen Post-Anstalt nach dem Bahnhofe ist bis jetzt noch nicht entschieden. Die hiesigen Behörden haben, als sie von diesem Projekt der Postverwaltung Kenntniß erlangt, bei den vorgesetzten Staatsbehörden ihres Ressorts motivirte Gutachten eingereicht und unter Hinweisung auf die Nachtheile und Unbequemlichkeiten, welche mit dieser Veränderung für den Geschäftsverkehr der Behörden und des Publikums nothwendig eintreten müßten, das Fortbestehen des bisherigen Verhältnisses nachgesucht. — Der Nahrungszustand bei den untern Volksklassen ist leider auch in unserer Gegend als ein günstiger nicht zu bezeichnen, da Theuerung der Lebensmittel und Mangel an Arbeit die Erfolge einer sonst fleißigen Erwerbsthätigkeit vereiteln. Die ungünstige Jahreszeit beschränkt durch schlechte Wege und ungesundes Wetter den Außenverkehr nicht unbedeutend und die sonst gewöhnlichen Winterarbeiten, z. B. in den Forsten, mußten theilweise eingestellt werden. Am meisten wird dieser Zustand äußerlich sichtbar durch die Straßenbettelei, welche in dem Grade überhand nimmt, daß man an die Anwendung eines Radikal-Mittels für deren Beseitigung wird denken müssen. Das Aufgreifen der Bettler und deren Bestrafung durch Haft sind erfolglose Palliativ-Maßregeln; der Ergriffene erduldet in der Regel nicht ungern die ihm auferlegte Freiheitsstrafe, denn er erhält dadurch Nahrung und Obdach. Die wirksamsten Mittel zur Behebung dieses allgemeinen Uebelstandes können nur durch Einführung einer geordneten und ausreichenden Armenpflege, durch Beschaffung öffentlicher Arbeiten und dadurch herbeigeführt werden, daß man die Verabreichung milder Gaben an herumziehende Bettler entschieden verweigert. Wird dies letztere konsequent durchgeführt, so wird der Nahrungslose an die öffentliche Armenpflege appelliren und die Gemeinden haben sodann die gesetzliche Verpflichtung, den Hülfe suchenden nach sorgfältiger Prüfung seiner Bedürftigkeit zu unterstützen und die dazu erforderlichen Mittel, wenn die Kommunal-Armen Fonds nicht ausreichen, auf die gesammten Gemeinde-Mitglieder zu vertheilen. Da, wo die Kräfte der einzelnen Gemeinden nicht ausreichen, mögen die Landarmen-Verbände oder der Staat selbst zu Hülfe kommen. Wie verlautet, sollen von Seiten der hiesigen Kreis-Vertretung Vorschläge zur Abstellung der Bettelei in diesem Sinne gemacht werden.

R **Löwenberg**, 21. Februar. [Straßenbau.] Es ist bekannt, daß die königl. Regierung seit längerer Zeit höchst bedeutende Summen zum Straßenbau in den schlesischen Gebirgsdistrikten namentlich aus der Rücksicht bewilligt hat, um einstweilen den brotlosen Webern und Spinnern die Möglichkeit des Erwerbes so lange zu sichern, bis die umfassenderen Einwirkungen zur Besserung des Nothstandes sich mehr befestigt hätten. Auch für unseren Kreis wäre die Chaussirung von Löwenberg über Lähn nach Hirschberg, sowohl in dieser, als anderer Hinsicht von größtem Nutzen, zumal man beim jetzigen Schneefall wiederum die Mängel der Straße über Spiller fühlt, an der im Winter 1849 zu 1850 11,000 Tagewerke zum Schneeschuren in Ansatz kamen. Die jetzige Verbindung über Schmottseifen, Röhrsdorf, Ullersdorf, Spiller, Bartelsdorf, Reibnitz ist $3/4$ Meilen weiter, als die über Lähn; berührt weniger hübsche Gegenden, die den Reisenden zur Fahrt einladen; wird circa 24,000 Thlr. zur dringenden Reparatur in Anspruch nehmen; umgeht endlich das Sädtchen Lähn, welches eine direkte Verbindung so nothwendig und seit so langer Zeit petitionirt hat.

Führte man die Chaussee über Lähn und seine lieblichen Umgebungen, wodurch sich der Fremdenbesuch ansehnlich steigern würde, so erreichte diese arme Gegend doch auch einmal den Vortheil wohlbezahlter Arbeitsleistung, bis die hier projektirten neuen Erwerbszweige sich einigermaßen kräftigen könnten. Ueberdieß käme dieser Richtung, welche sich bei Schmottseifen von der früheren Linie abzweigte, noch der bereits beschlossene, theilweis schon ausgeführte Straßenbau des hirschberger Kreises zu Hilfe, welcher bis an die Kreisgrenze läuft*). — Eine solche Begünstigung ist gewiß einem Städtchen zu wünschen, dessen Haltung seit so langer Zeit die Aufmerksamkeit und das nähere Interesse der königlichen Regierung fesselt und das ohne eigene Mittel zu besitzen, mit geringen Privatkräften nach allen Seiten hin aufmunternd hinwirkt. Ganz unverkennbar hat der solide Wunsch, die ärmere Klasse durch passende Arbeit zu beschäftigen, in dem Spinn-Seminar bereits ein treffliches Vorbild realisirt erhalten, und im Augenblick vereinigen sich alle Wohlmeinende des Städtchens, um auch in einem erweiterten Sinne einen noch bedeutenderen Zweig der Industrie hier heimisch zu machen. Alle diese durch wenig pekuniäre Mittel unterstützten Bestrebungen der wohlmeinenden Privaten vermögen aber so gut wie nichts, wenn die Huld der höchsten Behörden nicht eine ausnahmsweise Berücksichtigung der verarmten Gegend schenkt.

---

* **Aus dem löwenberger Kreise**, 20. Februar. [Einführung der neuen Gemeinde-Ordnung.] Am Montag den 23. Februar wird die neue Gemeindeordnung nunmehr vollständig in Lähn eingeführt werden. Nachdem seit dem Dezember 1851 der aus zwölf Personen gebildete Gemeinderath mit dem Vorsteher, Kaufmann Rückert, in Thätigkeit ist, wird nun auch am Montag der Gemeindevorstand, nur aus sechs Mitgliedern bestehend, seine Wirksamkeit beginnen.

Als Bürgermeister ist Herr Minor, als dessen Stellvertreter Hr. Kreischirurg Hofrichter, als Schöppen die HH. Adolph, Patschowsky, Tiemann und Lachmann gewählt. Der bisherige Kämmerer, jetziger Gemeinde-Einnehmer Rungstock, hat das Recht, den Sitzungen (ohne Stimmrecht) beizuwohnen.

Beim Gemeinderath sind sowohl der katholische als der evangelische Geistliche. — Soviel uns bekannt, gehören alle genannten Persönlichkeiten der konservativen Richtung an.

□ **Ratibor**, 22. Febr. [Festlichkeiten.] Seit vielen Jahren ist hier in der Faschingszeit nicht so flott getanzt worden, als diesmal. Alltäglich fast findet ein Ball statt, bald unter diesem, bald unter jenem Namen. Neulich veranlaßte der Vincenz-Verein einen Ball zum Besten verschämter Armen, für die nach Abzug der Kosten noch 40 Thlr. 7 Sgr. gewonnen wurden. Dabei fehlt es nicht an Privatgesellschaften, so daß die oberschles. Musikgesellschaft, die auch in benachbarten Städten spielt, vollauf zu thun hat. Die so sehr beliebten Konzerte derselben müssen wir seit Wochen entbehren, haben dagegen aber die Heinische Schauspielergesellschaft, die im Saale des Prinz von Preußen auf einer freundlich eingerichteten Bühne ihre Vorstellungen giebt. Die neuesten Erzeugnisse der dramatischen Poesie führt uns diese Gesellschaft, deren tüchtiger Regisseur Hr. Schubert ist, in gerundetem Zusammenspiel vor, daher ihr niemals der Beifall der Besucher ausbleibt. — Für künftigen Dinstag hat Baron Rothschild einen großartigen Ball in Schillersdorf anbefohlen. Für die von hier aus kommenden Gäste wird ein Extrazug bereit sein, um sie aufs rascheste zum heitern Feste zu führen.

Sprechsaal.

x. Aus Berlin.

Der innere und äußere Ausbau des Kroll'schen Lokals ist endlich so weit vorgeschritten, daß dasselbe noch im Laufe dieser Woche dem Publikum zur Benutzung übergeben wird. Zur Feier der Eröffnung soll ein Bal paré statt finden, der, wie wir hören, äußerst zahlreich besucht werden wird, da bereits fast alle Billete vergriffen sind.

Bis auf eine Erhöhung der Thürme um dreißig Fuß ist die äußere Form des Lokales beibehalten worden. Die Auffahrt ist in der Art erweitert, daß jetzt bequem drei Wagen nebeneinander einfahren können. Neben der äußerst bequem eingerichteten Garderobe liegt der erste Saal, welcher 80′ lang, 36′ tief und 26′ hoch, mit seinen dunkelrothen Logen, seiner Gallerie u. s. w., einen wahrhaft imposanten Anblick gewährt. Derselbe ist im Rundbogenstyl, mit Pilastern und Architraven versehn, gebaut. An den marmorartigen Wänden erblickt man eine Reihe höchst interessanter Bilder, von dem Maler Hartmann mit eben so vielem Geschmack, als mit reizender Anmuth ausgeführt.

Von hier tritt man in den Königssaal, der den früheren Umfang und seine ehemalige Größe beibehalten hat. Nur die innern Verzierungen und Farben haben, wie uns dünkt, eine höchst vortheilhafte Veränderung erfahren. Die Decke ist ein Kassettennetz von weißen Balken, reich mit Gold verziert. Die Wände sind weiß, grün und und gold gemalt. Der Deckenrand ist mit den Bildnissen der berühmtesten Dichter, Musiker, Architekten und Maler geschmückt, welche Professor Scheppe mit großem Fleiße gezeichnet hat.

In der Mitte der hinteren Wand erhebt sich die Bühne, welche zu theatralischen Vorstellungen im Winter und nöthigenfalls bei schlechtem Wetter auch im Sommer benutzt werden soll. Herrliche Karyatiden-Gruppen, von Professor Fischer modellirt, erheben sich zu beiden Seiten und geben dem Ganzen einen würdevollen Ausdruck.

Außer dem Kronleuchter, der von sechs einzelnen Kronen, jede von achtzig Gasflammen gebildet, besteht, wird die Beleuchtung durch 480 Flammen besorgt, welche an jedem Pfeiler in neun Armen angebracht sind. Die Heizung des ganzen Lokales wird durch zwölf gußeiserne Luftheizungsöfen hergestellt. Ein dritter Saal ist ganz im gothischen Geschmacke eingerichtet und mit entsprechenden Bildern vom Maler Hartmann versehen.

---

*) Der Kostenanschlag auf circa 40,000 Thlr. pro Meile ist auch zu hoch, wenn man zwischen Wohlau und Maltsch, wo keine Steine sind, 24,000 Thlr. rechnet.

Höchst wohlthuend ist der Anblick des Speisesaals. Die Tapeten sind gelb, die Einfassung, welche dieselbe rings umgiebt, von Polysanderholz, die Decke schön getäfelt. Der unter dem Königssaale gelegene Tunnel hat seine alte Gestalt und Bestimmung beibehalten. Sämmtliche Tapeten und Dekorationen rühren von dem verdienstvollen Hoftapezirer Herrn Hiltl her. Den neuen Bau leitete der Baumeister Herr Eduard Titz, der seine Aufgabe in so kurzer Zeit auf wahrhaft überraschende Weise gelöst hat.

Fräulein Kroll gebührt aber das große Verdienst, der Residenz auf's Neue durch ihren Muth und ihre Energie ein würdiges Lokal gegeben zu haben, das gewiß noch mehr als früher jetzt besucht werden und dem Publikum in ernster Zeit manche heitere Stunde gewähren wird.

Im Lokale des Kunstvereins erregt noch immer die norwegische Fischerfamilie von Tiedemand und Gude große Bewunderung. Das Bild, welches sich durch Einfachheit und Wärme auszeichnet, ist bereits an den Kunstverein verkauft. Derselbe hat auch eine treffliche Landschaft von Pape, den Schmudribach im Lauterbrunnerthale, für sich erstanden. Gegenwärtig ist ein Bild von Alexander Humboldt ausgestellt, das schon um deswillen die Aufmerksamkeit auf sich zieht, weil es von einem jungen amerikanischen Künstler, Namens Wight, herrührt. So huldigt der Welttheil, welcher dem berühmten Gelehrten so viel verdankt, dem Genius Europa's.

Von dem talentvollen Maler Kretzschmer ist so eben ein Gemälde zum Andenken des so zeitig gestorbenen Prinzen Waldemar vollendet worden. Es stellt eine Scene aus seinem Leben und seinen Kämpfen in Indien dar, wo der Prinz sich bekanntlich längere Zeit aufgehalten hat. Es ist ein Moment der Schlacht gegen die Sihks gewählt. Im Vordergrunde erblickt man den edlen Prinzen, welcher den von einer Kugel tödtlich getroffenen Doktor Hofmeister, der sein Leibarzt war, in seinen Armen hält. Im Hintergrunde bemerkt man den Befehlshaber der englischen Truppen, Lord Hardinge und seinen Sohn, im Begriff, die Truppen dem Feinde entgegenzuführen. Das Bild zeichnet sich durch große Treue der Lokalität und der betreffenden Personen aus.

Ein Andenken anderer Art und auf musikalischem Gebiete war das Requiem, welches am Todestage desselben Prinzen hier zur Aufführung kam und einen äußerst talentvollen Dilettanten, Herrn von Lauer, zum Komponisten hat. Kenner rühmen die Arbeit, welche im strengen Kirchenstyle gehalten ist und durch Würde und Kraft vor ähnlichen Arbeiten vortheilhaft hervorragt.

Eine neue Völkerwanderung eigener Art fand im Laufe dieser Woche von Berlin nach Leipzig statt. Alte und junge Kunstliebhaber strömten nach der letzten Stadt, um die unvergeßliche Sontag im Barbier als Rosine zu bewundern. Unsere Zeitungen sind jetzt voll von ihrem Lobe und die Zurückgebliebenen sehnen sich umsonst nach dem Genuß dieses Gesangphönix, da aus höheren Rücksichten die Künstlerin keine preußische Bühne betreten wird. Armes Berlin tröste dich!

Die Theater sind gegenwärtig arm an Novitäten, desto mannigfaltiger der Zirkus von Dejean und Renz. In ersterem entzückt der Amerikaner Franklin auf der corde volante durch unübertroffene Eleganz. Die Leichtigkeit, mit welcher derselbe auf dem schwanken Seile die kühnsten Schwingungen vornimmt, läßt den Gedanken an die Gefährlichkeit seiner Evolutionen gar nicht aufkommen. Dasselbe gilt von dem großen Steeple-chase bei Renz, wo Damen und Herren auf den feurigen Rossen über die größten Hindernisse im kühnen Sprunge fortsetzen. Das sind wahre Staatsstreiche, die hier ausgeführt werden und rasch zum Ziele führen.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

2. (Aus dem Kunst-, Literatur- und Menschen-Leben.) Es werden gleichzeitig zwei emsig gearbeitete Biographien Beethovens zum Drucke vorbereitet. Die eine, deutsch, von Professor Otto Jahn; die zweite, französisch, vom russischen Staatsrath Lenz. — Weimar scheint sich wieder zu dem deutschen Florenz, durch die Musen und Grazien verherrlicht, erheben zu wollen. Wie es einst die Lieblinge der deutschen Muse gastlich vereinigte, so wird es jetzt ein Eldorado der echten Musik. Franz Liszt hat das Verdienst, es dahin gebracht zu haben, daß Polyhymnia Weimar zu ihrem Stammsitz erwählte. Hier wird nicht dem Klingklang der Geistlosigkeit, nicht dem wüsten Chaos des Noten-Tohu-Wabohu, nicht der siechen Sinnlichkeit türkischer und chinesischer Musik gehuldigt; hier hat das Strebende in der Musik seine Freistätte gefunden. Jetzt ist Hector Berlioz in Weimar, um der Aufführung seines Benvenuto Cellini beizuwohnen. Man geht in dem Streben nach Großartigem, bei dem schon das gewaltige Wollen hohe Achtung einflößt, so weit, daß man daran denkt, Alles von der Bühne in Weimar fern zu halten, was nur ergötzt oder unterhält, nicht auch anregt oder erhebt. — In Vilagos, in der ungarischen Gespannschaft Arad, wurde von den Kanzeln herab die Verordnung verlesen, daß Männer nicht unter 20, Mädchen nicht unter 18 Jahren getraut werden dürften. In der dortigen Gegend gehörten bisher Bursche von 16 Jahren, welche heiratheten, nicht zu den Seltenheiten. — Eine dankenswerthe Bereicherung der Volkspoesie erschien in München (1852): W. Doenniges: Altschottische und altenglische Volksballaden. Nach den Originalen bearbeitet, nebst einem Nachwort über den alten Minstrelgesang. Die volksthümlichsten deutschen Dichter, Bürger, Göthe, Uhland, Heine, haben dem angelsächsischen Volksgesange gelauscht, und ihm manches schöne Lied, manch schöne Ballade nachgesungen. Die vorliegende Auswahl aus dem 14. bis 16. und 17. Jahrhunderte bringt 16 altschottische und 17 altenglische Volksballaden. Die Quellen sind Percy, Scott, Ritson, Jamieson. — Dönniges Sammlung hat so großen Anklang gefunden, daß bereits eine zweite vermehrte Auflage angekündigt wird, illustrirt durch Kaulbach, Boltzen u. A. Von Kaulbachs Zeichnungen schottischer Berg- und Haide-Gegenden läßt sich überraschend Großartiges erwarten. — Der Buchhändlerbörsenvorstand in Leipzig will, als Centralorgan des deutschen Buchhandels, dem Bundestage in einer Denkschrift die Nothwendigkeit einer Einheit der deutschen Gesetzgebung über das literarische Eigenthum, zugleich mit dem Vorschlage darlegen, das preußische Gesetz mit einigen Verbesserungen zu Grunde zu legen. — Seit einiger Zeit bringt die Allgemeine Zeitung „Physiologische Briefe" von R. Wagner, Professor in Göttingen. Der bekannte Naturforscher erzählt im eleganten Salonstyl die wichtigsten Resultate der Forschung im Bereiche der Physiologie. Seine Briefe erregen Aufsehen, und haben bereits ebensowohl große Anerkennung als auch Angriffe erfahren, letztere sogar von religiösem Standpunkte aus, so daß Wagner sich veranlaßt (oder gezwungen?) sah, in einem Briefe sein christliches Glaubensbekenntniß öffentlich auszusprechen, namentlich, daß er an die Auferstehung des Fleisches glaube. Es ist dies eine sehr ernste Signatura temporis, daß die Kirche nicht nur über das Staatenleben, sondern auch über das Leben der Wissenschaft wieder ihre Gewalt ausbreitet. Das Leben der Wissenschaft trägt aber bei der geringsten Beschränkung einer durchaus freien Forschung den Todeskeim in sich. Als Gegenstück zu diesem ernsten Einwurfe erhielt Wagner auch die Anfrage einer Dame: ob denn wirklich der Mensch eine halbe Million einzelner, für sich thätiger und empfindender Nervenfäden habe, und wie es möglich sei, bei einem solchen vertrackten Nervenüberflusse sich nur eine Stunde wohl zu befinden? — Die Fragerin vergaß, daß der Mensch, trotz dieses Nervenüberflusses, doch noch sehr wenig für seine Mitmenschen empfinde, daß aber für die Schmerzensbereitung eine kleine Nervenspitze, wie etwa an der Zahnhaut, schon übergroße Gewalt habe. Bei der Angabe, daß die menschliche Haut mehr als zwei Millionen Schweißdrüschen enthalte, fügt der gelehrte und graziöse Briefschreiber hinzu: „Ich bitte meine Leser und Leserinnen, nicht zu erschrecken, wenn sie von solch einer enormen Anzahl Schweißdrüsen lesen, und sie vielleicht, wie bei der Nervenzahl, denken, es sei ein Wunder, wie man sich nicht zu Tode schwitze. Es hat keine Noth! Ich bin fest überzeugt, es giebt in Deutschland immer noch Menschen genug, welche selbst im Besitz der doppelten Anzahl der Schweißdrüsen als der gewöhnlichen, und mit den größtmöglichen Gefühlswärzchen in der Haut, der Licitation der deutschen Flotte beizuwohnen vermögen, ohne nur irgend zu erröthen und ohne sich einen Tropfen Angstschweiß von der Stirne zu wischen." — Das Lustspiel von Benedix: „Der Kaufmann", ist in Bremen mit dem dort fabrizirten zweiten Titel zur Aufführung gekommen: Handel regiert die Welt! — Von Wilibald Alexis ist ein neuer Roman, in vier dicken Bänden, in Berlin unter der Presse.

* [Das Stenographen-Institut und sein Nutzen]. Wir halten es für unsere Pflicht, das kunstsinnige Publikum Breslau's darauf aufmerksam zu machen, daß der hiesige Gabelsberger Stenographen-Verein, dessen eifrigstes Streben für Ausbreitung dieser herrlichen Kunst von dem münchener Stenographen-Central-Verein und auch in jüngster Zeit in der Illustrirten Zeitung rühmend anerkannt wurde, beschlossen hat, Mitte März d. J. einen neuen Kursus in dem unter seiner Aufsicht stehenden Institut:

„zur Erlernung der Stenographie"

zu eröffnen. — Wir müssen gestehen, daß uns, als wir neulich den Unterrichtsstunden, welche der tüchtige und wackere Mehrländer ertheilt, beiwohnten, der warme Eifer von Jung und Alt (da muntere Jünglinge, sowie gereiste Männer darin sind, worunter Gelehrte, Kaufleute 2c.), sehr erfreute, die Fortschritte unsere Erwartungen übertrafen und uns zu der süßen Hoffnung berechtigen, daß die Tachygraphie in unserer Stadt immer mehr und mehr Anhänger finden und mit der Zeit jedem Gebildeten zum Bedürfniß werden wird. Lassen wir unsern unsterblichen Meister Gabelsberger selbst über den Nutzen der Redezeichenkunst sprechen:

Erwägt man, welche Anforderungen in unsern Tagen an den studirenden Jüngling, an den Staats- und überhaupt an den Geschäftsmann gestellt werden, wie sich ihm der Kreis seiner nothwendigen Berufskenntnisse und der hierzu nöthigen Schriftsammlungen täglich erweitert, wie er, fast ununterbrochen an den Schreibtisch gefesselt, seine Augen und seine Gesundheit auf's Spiel setzen, auf köperliche und geistige Erholung fast gänzlich verzichten muß, will er anders der Aufgabe seines Berufes mit voller Hingebung nachkommen, so kann es unmöglich mehr ein Zweifel sein, daß eine Kunst, welche die Mittel an die Hand giebt, mit mehr als 6fach geringerem Aufwand an Zeit und Mühe dasselbe zu leisten und dennoch bei frischen Kräften zu bleiben, der aufmerksamsten Beachtung werth sei und daß sie namentlich in Beziehung auf die gereiftere Jugend zu den wohlthätigsten und nützlichsten Gegenständen des Unterrichts gezählt zu werden verdiene. Die Geschwindschreibekunst erleichtert dem Studirenden die Aufzeichnung des Wesentlichsten der Kollegialvorträge, die Anlegung ordentlicher und vollständiger Compendien, die Sammlung wissenschaftlicher Materialien, sie erspart ihm bei all' diesem Zeit, Raum und Mühe und wirkt zur Ausbildung seiner geistigen Kräfte in vielfacher Beziehung auf das Vortheilhafteste ein. Aehnlichen Nutzen gewährt die Stenographie auch andern Personen von Bildung. Sie dient als bequeme Zeit und Raum ersparende Korrespondenzschrift; nicht minder zur Führung von Tagebüchern zu Hause und auf Reisen, zur Sammlung von interessanten Notizen, zu wissenschaftlichen Vorarbeiten, Entwürfen, Auszügen, Randbemerkungen 2c.; daher sie besonders Gelehrten, Rednern und Dichtern, Militärpersonen, Handels- und Geschäftsleuten ganz außerordentlich nützliche Dienste leistet. Bei getreuer Aufnahme von Kammer- und Gerichtsverhandlungen, so wie bei Verhandlungen vieler wissenschaftlichen Vereine und Berathungskörper ist sie bereits zum unentbehrlichen Bedürfniß geworden.

Schließlich wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß die beiden Associe's eines hiesigen sehr hochgeschätzten Handlungshauses sich lediglich der Stenographie als Korrespondenzschrift bei ihren vielen Reisen bedienen.

B. Z.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

⊙ **Breslau**, 23. Februar. [Industrie-Ausstellung.] Für dieselbe sind unter Anderen weiter angemeldet worden von:

Schullehrer Kraus in Chechlau bei Ujest, Kirsch-Kernlinge aus seiner Baumschule von 8' Länge und 1—1½" am Stammende im Durchmesser, 18 Monate alt.

Fräul. Painer hier, ein in Wolle genähter Teppich.

Drechslermeister Wolter hier, mehrere Drechslerarbeiten.

Schülern der Gewerbeschule zu Oppeln, einige Modelle und Zeichnungen.

Seiler ..... zu Oppeln, Eisendrahtseile und Flechtwerke von Messingdraht, eine Muster-Karte von Drahtseilen.

Der Handlung Ad. Küas u. Comp. ist Gleiwitz, 3 Original-Fläschchen Kräuter-Essenz eigener Fabrik.

Gutsbesitzer von der Berswordt in Schwierse, Proben gewaschener Vließe aus seiner Stamm-Schäferei.

Tapezirer Ertel hier, 2 Fauteils.

Kaufmann Laube, vorm. Pupke, hier, 1) verschiedene Krystall-Glas-Waaren aus der gräfl. v. Schaffgotschen Glasfabrik Josephinenhütte; 2) verschiedene Porzellan-Waaren aus der Porzellan-Malerei des Herrn Laube.

Schuhmachermeister Bannert hier, mehrere Paar Stiefeln.

Schuhmachermeister Karlauf hier, mehrere Paar Schuhe u. Stiefeln, Gummi- u. Lederarbeit.

Rittergütsbesitzer v. Minkwitz auf Grunwitz bei Polnisch-Wartenberg, Flachs nach belgischer Methode geröstet und geschwungen.

Tischlermeister Rebenstein hier, ein Salon-Tisch im Rococcostyl.

Glasermeister Braunisch hier, zwei Fenstervorsätze von Glas nebst Gestell.

Handschuhmachermeister Prasse in Freistadt, 1) eine mit verschiedenfarbiger Seide auf Leder gestickte Landkarte des preuß. Staats; 2) eine dergl. kleinere.

Korbwaaren-Fabr. Lange in Sagan, 1 Laube über ein zweisitziges Sopha, 1 Sopha, 1 Stuhl, 1 große Ampel, 1 Hälter zu Goldfischen, 1 Papierkorb, 3 Stück broncirte Kehrbesen, 1 Blumenkorb, 1 Negligeekorb.

Hof-Hutfabrikant B. Franke daher, 3 Hüte feinster Art.

Tuchfabrikant Lange daher, 2 Zephir-Tuche.

Fabrikenbesitzer A. und W. Willmann daher, Maschinen-Flachs- und Werg-Garn; — Kupfer-Fabrikate.

Lehrer Lange daher, Zusammenstellung ausgestopfter Thiere.

Tuchfabrik Volke daher, Filz für Papierfabrikation.

Kaufmann Fr. Gustav Pohl hier, 1) einige Exemplare Samen tragende weiße Zuckerrunkelrübe in Näpfen; einige Exemplare Samen tragende Riesenfutterrunkelrüben in Näpfen, ad 1 und 2 auf der Herrschaft Falkenberg gezogen; 3) Samenkolben und einige Exemplare Pferdezahn, türkischen Weizen in Näpfen; 4) einen zweimesserigen und dreischarigen Runkelrübenjäter, welcher von einer Person gehandhabt wird, verfertigt durch den Stellmacher Bartsch in Tilmenau u. Schmied Münch in Zweihoff; 5) einen 5fachigen u. 3löfflichen Rübenjäter, welcher von einem Pferde gezogen wird, verfertigt durch den Stellmacher Bartsch und Schmied Mönch.

Maschinen-Papierfabrikant Hendler in Altfriedland bei Waldenburg, Muster von feinem Kanzlei- und Postpapier.

Apotheker Pohl aus Charlottenbrunn, 1) Poudrette I., II. u. III., Düngerprodukt, jedes von anderer Beschaffenheit; 2) künstlicher Gyps; 3) feinste Bischoff-Essenz aus frischen Pommeranzen der Orangerie zu Carolath.

Major und Gutsbesitzer v. Goldfuß auf Groß-Tinz, Wollvließe und ein Stück Tuch von der Wolle 1851 von dem Gute Groß-Tinz bei Nimptsch.

Gut Nicklasdorf, strehlener Kreis, Wollvließe und eine Tischplatte von Granit.

Buchhändler und Kaufmann Urban Kern hier, 1) Verlags-Werke aus eigenem Verlag; 2) ein Sortiment diverser Maschinen- und Bütten-Papiere schlesischer Fabrik.

* **Breslau**, 23. Februar. [Handelskammer-Sitzung vom 17. und 21. Februar.] In beiden Sitzungen bildete einen Gegenstand der Berathung **der an das königl. Ministerium für Handel u. s. w. zu erstattende Bericht über die Bewegung des hiesigen Handels und Verkehrs im vergangenen Jahre.** Es hat indessen diese umfangreiche Vorlage nur erst zum kleineren Theile ihre Erledigung finden können und wird für die nächste Sitzung wiederum auf der Tagesordnung stehen.

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

Zweite Beilage zu № 55 der Breslauer Zeitung.

Dinstag den 24. Februar 1852.

(Fortsetzung.)

— Dem königlichen Ministerium für Handel u. s. w. beschloß man in einer Denkschrift auseinander zu setzen, **wie nachtheilig für Handel und Verkehr eine Besteuerung der Zeitungs-Inserate sein würde, und bei demselben zu beantragen, daß von jeder Besteuerung der Zeitungen Abstand genommen werden möchte, durch welche die Inserate unmittelbar oder mittelbar betroffen würden.** — Auf die Anfrage des hiesigen Magistrats, **ob eine Vermehrung der unvereideten Wollmäkler nothwendig oder zweckmäßig erscheine?** — beschließt man verneinend zu antworten, da die Zahl dieser hier koncessionirten Gewerbetreibenden das Bedürfniß übersteige. — Seitens des königl. Ministerii für Handel u. s. w. war die Benachrichtigung eingegangen:

a. daß die **Befreiung von den Differential-Zöllen und additionellen Tonnengeldern der Republik Chili auch auf die hannöversche und französische Flagge ausgedehnt worden;**

b. daß der **Nachweis über den Ursprung mehrer aus dem Zoll-Vereine nach dem Königreiche Sardinien eingehenden, im Zolle neuerdings herabgesetzten Waaren** durch Certifikate der Konsuln oder der Ortsbehörden, durch Frachtbriefe oder Ursprungs-Fakturen, durch die Deklarationen eines Zollamtes, oder einfach durch ein Ausgangs-Manifest geführt werden könne. Bei Ermangelung dieser Dokumente soll die Entscheidung einer besonderen Untersuchung durch Sachverständige unterliegen. Auch diese soll fortfallen können, wenn die Natur der Waare keinen Zweifel über ihren Ursprung zuläßt.

Vorgelegt wurden:

1. ein von dem gedachten königl. Ministerium übersendetes gedrucktes Exemplar der neuen russisch-polnischen Zollordnung;
2. eine von der hiesigen königl. Regierung übermittelte **Uebersicht des Bergwerks-, Hütten- und Salinen-Betriebes in Preußen pro 1850;**
3. ein von der bremer Handelskammer eingesendeter **Nachweis über die Schifffahrtsbewegung Bremens** im vorigen Jahre;
4. ein Probeblatt der in Bremen erscheinenden **Monatschrift für den deutschen Seemann;**
5. ein von den Aeltesten der **berliner Kaufmannschaft** zugesandtes **Verzeichniß der Mitglieder und Beamten der dortigen kaufmännischen Korporation.**

Man beschließt, diese Drucksachen im Büreau der Kammer zur Einsicht auszulegen. — Gelegentlich wurde bemerkt, daß das **Büreau der Handelskammer in Folge eines ihm ertheilten Auftrages gegenwärtig damit beschäftigt sei, ein zuverlässiges Verzeichniß sämmtlicher hiesigen Handeltreibenden** Lit. A. **zu fertigen, daß dasselbe binnen Kurzem dem Drucke dürfte übergeben werden können, und daß es erwünscht wäre, wenn jeder Betheiligte in dem, im Handelskammer-Büreau und während der Börsenstunden auf der Börse ausliegenden, Manuskripte nachsehen wollte, ob er in demselben richtig aufgeführt sei.**

C. **Breslau**, 23. Februar. [Produktenmarkt.] An unserm Markte war das Geschäft unverändert leblos; die schweren Sorten Getreide genießen einige Frage, doch bleiben die geringen sehr wenig beachtet.

Man zahlte für Weizen, weißen, 60—70 Sgr., für gelben 62—68½ Sgr., für feinsten 1—1½ Sgr. mehr.

Roggen in leichter 78—80 pfd. Waare 58—60 Sgr. angeboten, 83pfd. 63 Sgr., 84pfd. 64 Sgr. erlassen, feiner 86pfd. bedang noch 67½ Sgr., 87—88 pfd. 69 Sgr. pr. Schffl.

Gerste 41—48 Sgr., feinste weiße 49—50 Sgr.

Hafer 28—32 Sgr.

Erbsen 56—67 Sgr.

Kleesamen ging heute träge ab; feiner rother fand zu 18—19 Thlr. Käufer, ord. und mittle Sorten zu 12—15½ Thlr., stärker offerirt; weißer feiner 13—14½ Thlr. bezahlt, ord. und mittler zu 9—11½ Thlr. zu haben.

Rüböl loco 9⅔ Thlr. Gld.

Spiritus behauptet sich fest, loco 12⅓ bez. und Gld., 12½ Thlr. Br.

Zink flau, 4 Thlr. 9 Sgr. Br., 4¼ Thlr. Gld.

Wasserstand.

	Oberpegel.	Unterpegel.
Am 22. Februar:	17 Fuß — Zoll.	5 Fuß 6 Zoll.
Am 23. Februar:	16 „ 7 „	5 „ 2 „

Berlin, 21. Febr. Weizen loco 63—67 Rtl. Roggen loco 58½—61 Rtl. pro Frühj. 58½—58 Rtl. verk. 58½ Br., 58¼ Gd. Gerste gr. 40—43, kl. 37—39 Rtl. Hafer loco 26—27, pro Frühj. 48 Pfd. 26½—26 Rtl., 50 Pfd. 27½ — 27 Rtl. Erbsen 50—55 Rtl. Rapssaat Winterraps und Winterrübsen 68—66 Rtl., Sommerrübsen 54—52 Rtl. ohne Geschäft. Leinsaat 56—55 Rtl. Rüböl loco 10 Rtl. Br., 9⅞ Gd., pro Febr., Febr-März, 10 Br. $9\frac{11}{12}$ bez. und Gd. Spiritus loco ohne Faß 27 Rtl. bez., pro Febr. und Febr.-März 26¾ Br., 26½ Gd., März-April 27 Br. 26¾ bez., und Gd. April-Mai 27½—¾ bez., 27¾ Br., 27½ Gd.

London, 17. Febr. Indigo-Auktion. Gestern war der B.-Katalog zum Aufruf gebracht, und von den darin aufgeführten 1203 K. wurden c. 220 K. als verkauft angegeben. Heute ersetzte man den Verkauf des Haupt-Katalogs fort, und mit Einschluß der heutigen Sitzung sind jetzt 6706 K. abgethan, von denen 3376 K. verkauft wurden. Zurückgekauft wurden 1325 Loose und 2005 Loose ganz weggenommen. In den Preisen von Bengal-Indigo ist kein merklicher Unterschied; nur wird es schwer, gute Loose eben so vortheilhaft als am ersten Tage zu erstehen. Madras- ist vernachläßigt und bringt nicht Oktober-Cours auf. Von Kurpah- kam heute eine der besten Sorten vor, welche zu 3s 7—4s 3d für gebrochene, und 3s 4—4s 7d für gute Formatwaare ablief. Es zeigte sich sehr lebhafter Begehr nach dieser Sorte, und Preise sind ungefähr gleich mit Oktober. Nach Abzug der bereits wieder weggezogenen Parteien sind im Ganzen jetzt noch circa 6800 K. zu verkaufen. — In Indigo in Suronen nichts gemacht.

Mannigfaltiges.

— Jenny Lind hat sich, wie amerikanische Blätter, am 5. Februar in Boston mit dem Pianisten Otto Goldschmidt, einem Hamburger, vermählt. Die Nachtigall ist 31, Herr Goldschmidt 24 Jahre alt. Möglich freilich, daß eine Ente das Epithalamium der Nachtigall gesungen hat.

— Das Dresdner Journal meldet aus Dresden vom 20. Februar: Durch eine von der beispiellos nassen Witterung veranlaßte Abrutschung an einer Bergwand hat gestern Mittag die Dresden-Prager-Eisenbahn bei Bodenbach eine Beschädigung erlitten, welche das Passiren der Züge an jener Stelle hindert. Für sofortige Weiterbeförderung der Reisenden ist jedoch durch entgegengesendete Züge gesorgt und es steht die vollständige Beseitigung der Störung bereits heute Abend zu erwarten.

— (Henriette Sontag) hat ein früher in Weimar gegebenes Versprechen, in einem zur Fundirung der Göthe-Stiftung daselbst zu veranstaltenden Konzerte mitzuwirken, infolge eines in der Neuen Zeitschrift für Musik enthaltenen Artikels aus Weimar zurückgenommen. Eine neuerdings erfolgte Einladung des Großherzogs soll ihr Gemahl sich veranlaßt gesehen haben, unter Einsendung des erwähnten Artikels, in ihrem Namen abzulehnen. (D. A. Z.)

— In Florenz hat ein junges Mädchen aus Siena, von sehr guter Familie, durch einen großen Succes als Primadonna der Oper die Klage über den Mangel an Sängerinnen vergessen machen. Sie ist eine Piccolomini-Clementine, eine Name, den schon zwei Päpste geführt haben.

— In dem Werke eines Engländers, Henry Mayhew: „Londoner Arbeit und die londoner Armen", befinden sich interessante Angaben über das londoner „Straßenvolk". Nach seiner Angabe beträgt die Anzahl der auf den Straßen Londons wandelnden oder feilhaltenden Verkäufer von Gegenständen jeder Art gegen 40,000 und ihr jährlicher Gesammtumsatz wird zu 26 Millionen Thaler geschätzt. Bei dem Waarenabsatze sind allein 700 Millionen frische Heringe und 100 Millionen Austern angenommen; Apfelsinen 15 Mill. im Werthe von 245,000 Thlr. Der Handel mit warmen Bratkartoffeln soll 100.000 Thaler umsetzen; für Hunde- und Katzenfutter werden 700,000 Thaler, für Vogelfutter 90,000 Thaler ausgegeben.

— Fr. Gerstäcker befand sich zu Ende des Dezembers des vorigen Jahres zu Batavia und wollte bald mit einem preußischen Schiffe nach der Kapstadt abreisen; er hält Java für die schönste Kolonie der Welt. Auch Frau Ida Pfeiffer bereist jetzt Borneo, Celebos und andere Gegenden des indischen Archipel; sie will sich sogar unter die wilden Stämme von Neuguinea wagen.

— Vor dem pariser Gerichten schwebt ein seltsamer Prozeß. Ein hochgestellter Mann würde lange von einem hartnäckigen Katarrh gequält, wegen dessen er sich endlich an einen Arzt wandte, der ihn an einen Gläschen riechen ließ. Dies half nicht und das Riechen wurde — ohne besseren Erfolg — noch zweimal wiederholt. Da verließ den Kranken die Geduld. Er wollte sich von dem Arzte wieder losmachen und ihn bezahlen; er fragte deshalb, was er schuldig sei. Der Arzt forderte eine so hohe Summe — 500 Francs, — daß der Patient in Unwillen gerieth, eine Banknote nahm, sie dem Arzte mit den Worten unter die Nase hielt: „Da, riechen Sie daran!" und sie dann wieder einschloß. — Der Arzt hat sich nun an das Gericht gewendet, das den Riechprozeß entscheiden soll.

— Die Römer und Venetianer können nicht mehr Vorliebe für den Carneval hegen, als die Madrider. Während des Carnevals finden in der spanischen Hauptstadt viele sonderbare Gebräuche statt, der seltsamste jedoch am Ascher-Mittwoch-Morgen. An diesem Tage wird ein schwarz angekleideter Mann mit gebundenen Füßen rücklings auf einer Bahre liegend, wie ein Todter umhergetragen. Er hält in seinen gefaltenen Händen eine Sardelle; ihm folgen Leute mit Fackeln, hinten und vorn begleiten ihn eine Menge verkleideter Offizianten, die Gebete für den Verstorbenen hermurmeln. Diese Prozession geht mit der größten Feierlichkeit bis nach dem ½ Stunde von Madrid fließenden Kanale. Hier hat die Prozession ein Ende; der Todte steht auf, und der ganze Nachmittag wird mit Belustigungen zugebracht. Dieser Gebrauch wird „enter ar la Sardina" (die Sardelle begraben) genannt, und hören mit diesem komisch-feierlichen Akte alle Winterbelustigungen auf; es beginnt die Fastenzeit, die Zeit der Enthaltsamkeit und der Buße. Die geistliche Behörde hat schon lange gegen diesen Gebrauch angekämpft, allein vergebens. Ich vorigen Jahre mußte er frei gegeben werden. Auch in diesem Jahre wird er stattfinden. Das „Begraben der Sardelle" ist ein sehr alter Brauch, und hat selbst die Inquisition nie etwas einzuwenden gehabt.

— Der Prinz von Wales hat mit Erlaubniß der Königin seinem Erzieher Rev. Birch ein Geschenk von 5000 Pfund ans seinen eigenen Einkünften gemacht.

Oberschlesische Eisenbahn. In der Woche vom 15. bis 21. Februar d. J. wurden befördert 6008 Personen und eingenommen 21232 Rtlr., excl. des Antheils an der Einnahme im Vereins-Personen-Verkehr.

Neisse-Brieger Eisenbahn. In der Woche vom 15. bis 21. Februar d. J. wurden befördert 1082 Personen und eingenommen 1213 Rtlr.

Wilhelms-Bahn. In der Woche vom 14. bis incl. 20. Februar d. J. wurden befördert 2428 Personen und eingenommen 4221 Rtlr.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn. In der Woche vom 15. bis 21. Februar d. J. wurden 2369 Personen befördert und eingenommen 2989 Rtlr. 18 Sgr. 6 Pf.

---

[994] **Bekanntmachung.**

Die in der Werkstatt der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn vorhandenen alten Metall-Abfälle, bestehend in Schmiede-, Schmelz- und Gußeisen, Roststäben, Drehspähnen, Radreifen, Eisenblech, Federstahl, so wie Leder- und Glas-Abfälle sollen, mit Vorbehalt der Genehmigung der königlichen Verwaltung zur Ertheilung des Zuschlags, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu ein Termin auf den **27. d. Mts., Vormittags 10 Uhr**, auf hiesigem Bahnhofe ansteht.

Der Ober-Maschinenmeister der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Vorlagen für die Sitzung des Gemeinderaths, am 26. Februar.

Verpachtung der abgeholzten Forstfläche bei dem Hospitalgute Luzine. — Abänderung des Pachtvertrages mit dem Generalpächter des Kämmereigutes Ransern. — Regulirung der Pachtreste bei den neumarktschen Burglehnsgütern. — Bedingungen für die anderweitige Vermiethung des vormaligen Hopfenamtsgebäudes. — Erklärung des Magistrats über den Vorschlag zur Errichtung einer allgemeinen Kranken-Unterstützungs-Kasse für Breslau und über das Gesuch des schlesischen Vereins zur Heilung und Unterstützung von Augenkranken, um Bewilligung einer Beihülfe aus Kommunalfonds. — Bewilligung festgesetzter Brandbonifikationen und der in Vorschlag gebrachten Erhöhung der Alimentengelder für die Inquilinen des Hospitals zum heiligen Geist. — Beiträge zu den Kosten der örtlichen Polizei-Verwaltung und zu den Kosten für Ueberwachung der Prostitution. — Etats für die Haupt-Armen-Kasse, für das Krankenhospital zu Allerheiligen, für das Bürgerhospital zu St. Anna, für das Waisenhaus zum heiligen Grabe und für die Verwaltung des städtischen Marstalls. — Verschiedene Gesuche.

[1018] Gräff Vorsitzender.

[1014] Die Karten für die resp. Mitglieder der **konstitutionellen Ressource im Weißgarten** konnten im Druck nicht eher vollendet werden, als den 24. d. M., und werden von diesem Tage ab durch unsern Ressourcen-Beamten Keitsch ausgegeben. Anmeldungen nehmen entgegen:

Herr Kaufmann **H. Zeisig,** Ring Nr. 45.
„ Kaufmann **Nickel,** Albrechtsstraße Nr. 7.
„ Haupt-Agent **Weiß,** Elisabetstraße Nr. 5.
„ Kaufmann **Lorke,** Neue Schweidnitzerstraße Nr. 6.
„ Goldarbeiter **Leuttner**, Schmiedebrücke Nr. 12.
„ Kaufmann **Reimelt,** Ohlauerstraße Nr. 1.

Breslau, den 22. Februar 1852.

Der Vorstand der konstitutionellen Ressource im Weißgarten.

[1832] **Entbindungs-Anzeige.**

Die heute Nachmittag 2 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau **Ottilie**, geb. **Rückart**, von einem gesunden Knaben, zeigt Verwandten und Bekannten, statt jeder besonderen Meldung, hierdurch ergebenst an:

Ferdinand Moniac, Güter-Expedient.

Breslau, den 23. Februar 1852.

[1800] **Entbindungs-Anzeige.**

Die heute früh um 8 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Johanna**, geb. **Kirchner**, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich statt besonderer Meldung allen Freunden und Bekannten hiermit ergebenst anzuzeigen. Grottkau, den 22. Februar 1852.

Nowak,
Wachtmeister im 6. Artillerie-Regiment.

[1805] **Entbindungs-Anzeige.**

Die gestern Morgen um ½5 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, **Ottilie**, geb. **Schwartz**, von einem gesunden Knaben zeige ich Freunden und Verwandten statt besonderer Meldung hiermit ergebenst an.

Domslau den 22. Februar 1852.

T. Müller, Pastor.

---

[997] **Entbindungs-Anzeige.**

Die diesen Mittag erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Jenny**, geb. **von Gerstenberg**, von einem gesunden Knaben, zeige ich Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst an.

Breslau, den 22. Februar 1852.

Professor Dr. **Wilda.**

[1834] **Entbindungs-Anzeige.**
(Statt jeder besonderen Meldung.)

Heute Morgen 6½ Uhr wurde meine liebe Frau **Henriette**, geb. **Laskau**, von einem muntern Mädchen glücklich entbunden.

Breslau, den 22. Februar 1852.

Louis Hadra.

[1806] **Todes-Anzeige.**
(Statt besonderer Meldung.)

Heute starb unser jüngster Sohn **Adolph** im vierten Lebensjahre am Scharlachfieber.

Breslau, den 22. Februar 1852.

Der Justizrath **Fränkel** und Frau.

[1818] **Todes-Anzeige.**

Heute Nachmittag 2½ Uhr verschied sanft nach langen schweren Leiden, in dem Alter von 52 Jahren unser Gatte und Vater, der Destillateur **Jonas Löwenstädt**, welches wir allen entfernten Verwandten und Freunden mit Bitte stiller Theilnahme ganz ergebenst anzeigen.

Breslau, den 21. Febr. 1852.

Die Hinterbliebenen.

[1804] **Todes-Anzeige.**
(Statt besonderer Meldung.)

Gestern Abend 11 Uhr verschied nach schweren Leiden unser jüngstes Töchterchen, **Marie**, im zarten Alter von 11 Monaten. Um stille Theilnahme bitten: **F. Tellmann**, Seifensiedermstr., und Frau.

Breslau, den 23. Februar 1852.

[1817] **Todes-Anzeige.**
(Statt besonderer Meldung)

Heute früh um 8¼ Uhr endete nach jahrelangen Leiden ihre irdische viel geprüfte Laufbahn, an der Wassersucht, unsere geliebte Mutter, die Oberstlieutenant **Klugmann**, geborene **Blümel**, genannt Dietrich, im Alter von 53 Jahren, was wir, um stille Theilnahme bittend, hiermit tief betrübt anzeigen.

Breslau, den 22. Februar 1852.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dinstag den 24. d. M. um 4 Uhr auf dem Militär-Kirchhofe statt.

[1814] Die Theilnahme, welche mir an dem herben Verluste meines hoffnungsvollen Sohnes **Paul**, bewiesen worden ist, hat mich sehr wohl berührt. Ich kann nicht unterlassen, für dieselbe hiermit öffentlich meinen Dank auszusprechen.

Otto, Bäckermeister.

[1815] Für die so zahlreiche Theilnahme bei der am 21sten d. M. stattgefundenen Beerdigung unsrer lieben Tochter **Marie**, sagen wir hiermit unsern herzlichen und innigsten Dank.

Seyffert nebst Frau in Rosenthal.

---

[998] Denjenigen Herren Rechts-Anwalten und den Herren Kollegen meines verstorbenen Ehemannes, welche mir zur Beerdigung desselben die so wohlwollend dargereichten Unterstützungen haben zufließen lassen, sage ich meinen innigsten Dank.

Breslau, den 23. Februar 1852.

Die verwittw. Privat-Aktuar
Auguste Brintmeyer, geb. **Schmidt.**

[1830] **Gesuch!** Ein unverh. Amtmann, 38 Jahr alt, militärfrei, noch bedienstet, welcher durchaus zuverlässig und solide ist, wünscht von Joh. d. J. ab eine neue Stellung durch das Versorgungs-Comptoir des Oekonom
Jos. Delavigne, Breitestr. Nr. 12.

Theater-Repertoire.

Dienstag, den 24. Febr. **„Maskirter und unmaskirter Ball."** Der königl. Tänzer, Hoftheater-Mechanikus, Aerostatiker und Kunstfeuerwerker Hr. Gebhard aus Berlin wird die Arrangements der Fastnachtsscherze während der Redoute selbst leiten. Hierzu gehören: 1) Ein großer Luftballon. Derselbe wird durch den Saal schweben und allerlei scherzhafte Spenden herabregnen lassen. 2) Mehrere mittlere Ballons, die nach der Decke aufsteigen und dann die mannigfaltigsten Devisen herabschütten werden. 3) Eine Menge kleiner Ballons werden langsam von der Decke herabschweben und bunte Spenden bringen. 4) Beim Beginn der Pause werden Hunderte kleiner buntfarbiger Fallschirme mit komischen Figuren, Spielereien, Nippes, Atrappen u. dgl. herabschweben und die Geschenke dem resp. Publikum darreichen. — Ball-Ordnung: 1) Damen und Herren erscheinen im Ballanzuge oder maskirt. Im erstern Falle tragen sie, um das Maskenrecht zu ehren, eine Larve am Arm oder an der Kopfbedeckung, im letzterem Falle Charakterkostüme, Chauve-Souris oder Dominos, bunt oder schwarz, mit ganzer oder halber Larve. 2) Der Saal wird um 8 Uhr (gleichzeitig auch die Abendkasse) geöffnet. Mit dieser Stunde beginnt die Musik von der Kapelle des Hrn. Jacoby Alexander und dem Trompeter-Chor des hochlöbl. 1. Kürassier-Regiments. 3) Um 9 Uhr wird der Ball mit der Polonaise eröffnet. 4) Die Tanzordnung ist im Saale ausgehängt. Die Tänze werden vom Balletmeister Hrn. Leonhard Hasenhut und dem Solotänzer Hrn. Knoll geleitet. 5) Der Eingang in den Saal und in die Logen ist durch die Thür des Hauptportals; der Eingang zur Gallerie ist der gewöhnliche. Contre-Marken werden nicht ausgegeben. 6) Um elf Uhr: Phantastischer Blumentanz, ausgeführt von 24 Mitgliedern des Corps de Ballet, arrangirt vom Balletmeister Hrn. Hasenhut. 7) Billets in den Saal à 1 Thlr., mit denen das Recht des Zutritts zu allen Logenräumen des ersten und zweiten Ranges verbunden ist, sind im Theaterbureau und am Abende des Balles an der Kasse zu haben. Billets à 15 Sgr. zur Gallerie für Zuschauer werden nur Abends an der Kasse verkauft. — Die Maskengarderobe der verw. Frau Wolff befindet sich am Eingange des Theaters. Für die abzugebenden Kleidungsstücke ist der Aufbewahrungsraum erweitert. — Die Restauration hat Herr Alexander Herrmann, Besitzer des Tempelgartens, übernommen. — Der Saal wird um 8 Uhr geöffnet. Ende des Balles um 3 Uhr.

Mittwoch, den 25. Februar. 48ste Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Der Postillon von Lonjumeau."** Komische Oper in drei Abtheilungen. Musik von Adolph Adam. Madelaine, Fräulein Babnigg. (Letzte Vorstellung dieser Oper mit Fräulein Babnigg, vor deren Abgange von hiesiger Bühne.)

Nur noch 6 Tage!
Zu herabgesetzten Preisen.
Im alten Theater
Mr. John William Robsons
Riesen-Bild [1004]
über 1000 Fuß lang. Darstellend:
die **Reise nach London** zur
Industrie-Ausstellung.
Vorstellungen täglich, Abends von 7 Uhr.
Eröffnung der Kasse 6 Uhr.

Billets sind bei Herren Bote u. Bock Schweidnitzerstraße Nr. 8, bis Abends 6 Uhr zu haben. Erster Platz in einer geschlossenen Loge 10 Sgr. Erste Rang-Loge 7½ Sgr. Parquet 5 Sgr. Parterre 3 Sgr. Gallerie-Loge und Gallerie-Platz 1½ Sgr.



Büttnerstraße Nr. 2, IIte
„hüte dich"
dto. Nr. 33. [1820]

Der Schlesier Fastnachts-Abend in der Fremde.

Wenn ich hie 's Fassnachtstischel übersehe,
So sein b'r aus der Fremde hergeschneit,
Und is der eene durt ock aus der Nähe,
So kam doch jeer do her, wer weeß wie weit.
Bier andern aber, die hie Platz genummen,
Aus Schlesien sein b'r alle hergekummen!

Dos Land is gutt, do hots gor liebe Leute,
Die ha'n noch's Herze uf'm rechten Fleck;
Der Schlesier meent's ehrlich, murgen so wie heute,
Was a verspricht, fliegt nich errn mit'm Winde weg;
Die Schlesier sein treu und ha'n Gemütte,
'S steckt schun bei Mann und Weibsen im Geblütte.

Hat nu der Himmel aus dam Lande uns getrieben,
Wo uns dos Herze immer noch dron hängt,
So müß b'r denken: „wär'n derheeme b'r geblieben,
Ob wir dos hätten, wos uns hie hot Gott geschenkt!"
Doch fänd' a Schlesier großes Glücke in der Ferne,
An seine Berge denkt a immer gar zu gerne!

Durt liegt, ich denk mersch, heut der Schnie noch feste,
Und lustig klingelts uf der Schlittenbahn;
Und sein zu Hübnern nuf etwa de Gäste,
Do wer'n se och an lust'gen Abend ha'n.
Und wenn se durt und anderwärts de Gläser schwenken,
Konn een und andrer och dabei an uns noch denken.

Drum thu a jeder jetzt sei Gläsel fassen,
Der'sch mit'm Schlesierland noch redlich meint,
B'r wullen de alten Freunde leben lassen,
Um die b'r wull beim Abschied ha'n geweent.
Wer lebt dervoan, dam sei a gutter Tag beschieden,
Wer nich me do is, nu — der ruh in Frieden!

[1015] C. K.

[1019] Einem hochgeehrten Patron-Personale des hiesigen Haus-Armen-Medizinal-Instituts zeigt die unterzeichnete Direktion ergebenst an, daß **am 28. d. M., Nachmittags 3 Uhr**, die Haupt-Revision der Verwaltung dieses Instituts für das Jahr 1851 im Fürsten-Saale des Rathhauses stattfinden wird.

Wir laden hierzu nach dem Art. XIII. Lit. J. unserer Statuten die sämmtlichen Instituts-Patrone ergebenst ein, um sich von der gesetzmäßigen Verwaltung des Instituts im verflossenen Jahre zu überzeugen.

Breslau, den 23. Februar 1852.

Die Direktion [1019]
des Haus-Armen-Medizinal-Instituts

[1752] Berichtigung. In der vorgestrigen Zeitung soll es in der Anzeige des Herrn Schnapp heißen: $\frac{6}{4}$ breite **Kattune**, bunte Battiste 2c.

Landwirthschaftliches.

Da es ermittelt ist, daß fast in allen Ländern Europa's die Kartoffel krank ist, so haben wir auch dies Jahr wieder eine Partie kerngesunde **Frühkartoffeln** zur Saat direkt von Amerika kommen lassen, die à 10 Sgr. pr. Pfund offeriren. Diese Kartoffelart ist eben so wohlschmeckend als ertragreich und schon vor dem Erscheinen der Krankheit völlig reif, auch für jedes Klima geeignet. Des starken Begehrs wegen können aber nur noch dann Bestellungen ausführen, wenn sie schleunigst eingehen. [993]

Direktion des landwirthschaftlichen Industrie-Komptoirs in Berlin.

[1011] Die Uebernahme der Apotheke in hiesiger Stadt erlaube ich mir mit der Versicherung ergebenst anzuzeigen, daß es mein stetes Streben sein wird, meinen Pflichten als Apotheker streng nachzukommen.

Bauerwitz, in O/S., den 22. Februar 1852.

Theodor Vogdt, Apotheker.

Thee- und Kaffebretter,

2, 3, 4, 5, 10, 15, 20 Sgr.; Spucknäpfe 4, 5! Brodkörbchen 4, 5; Zuckerkästchen 2, 3, 4, 5; Leuchter 5, 6; Arbeitslampen 15, mit Glasglocke und Cylinder 22; Schreibzeug 4, 5, 6; Taschenlaternen 5; Lichtscheeren-Untersätze 4; Federscheiden 2; Lichtendsparer 1 Sgr. empfehlen **Hübner u. Sohn**, Ring 35, 1 Treppe. An Wiederverkäufer erlassen wir vorstehende und viele andere Waaren mit bedeutendem Rabatt, [1008]

---

[987] Ein **evang. Elementarlehrer**, welcher der polnischen Sprache und des Orgelspielens kundig ist, findet zu Ostern d. eine annehmbare Anstellung.

Sohrau in Oberschl., den 20. Februar 1852.

Das evangelische Pfarr-Amt.

[1724] Ein junger Mann wird als Lehrling gesucht bei **Ludwig**, Graveur, Ohlauerstr. 81.

[1831] **In der „Stadt Freiburg"** am Freiburger Bahnhofe wird heute Fastnacht gefeiert. Indem ich für **Tanzmusik, gutes Essen** und **Trinken** bestens sorge, lade ich hiermit ganz ergebenst ein. **Kuhnert.**

[1819] **Zur Fastnacht**
und **Tanzmusik** im **Schweizerhause** am Freiburger Bahnhofe, Entree pro Herr 5 Sgr., wofür freier Tanz, ladet ergebenst ein:

Sturm.

Herrmann's Restauration,

[1824] Ohlauerstr. 75, zu den drei Linden,
Konzert der Geschwister Bleier.

---

[992] Ein **Feldmessergehülfe** findet sofort dauernde Beschäftigung bei **A. Diebel**, zu Rosenberg i. O/S.

[1799] **Ein Handlungs-Kommis** militärfrei, sucht zu Ostern d. J unter soliden Bedingungen eine Komptoir-Stellung. Näheres hat Herr W. Tschäche in Schweidnitz die Güte mitzutheilen.

---

[996] **Engagement.**

Ein **Wirthschaftsschreiber**, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, welcher auf niederschlesischen Wirthschaften fungirt hat, findet auf einer dicht an der preußischen Grenze liegenden Herrschaft in Polen eine Anstellung. Darauf Reflektirende, die mit guten Zeugnissen ihrer Tüchtigkeit und Moralität versehen sind, können sich unter Beibringung derselben (in Abschrift) persönlich Albrechts-Straße Nr. 13 im Comptoir rechts, oder schriftlich portofrei unter der Adresse H. S. O. Breslau poste restante melden.

---

[885] Ein junger, unverheiratheter Mann, militairfrei, mit den besten Zeugnissen versehen, welcher früher Oekonom war und jetzt die Rüben-Zucker-Fabrikation praktisch erlernt hat, wünscht eine Anstellung als Siedemeister, resp. als Dirigent einer Zuckerfabrik zu Ostern oder Johanni d. J. Nähere Mittheilungen auf frankirte Briefe, bezeichnet: J. A. 34. Poste restante, Hadmersleben, p. Magdeburg.

[1006] Einige sehr tüchtige und mit guten Attesten versehene **Landwirthschafterinnen**, die gleichzeitig mit der **feinen Küche** Bescheid wissen, suchen bald oder zu Ostern als solche ein Unterkommen. **E. Berger**, Bischofsstr. 16.

[1808] Ein **nahrhaftes sicheres Geschäft** (Handlung) mit schönem Mobiliar und Geräth, ist in einer Provinzialstadt Schlesiens im April für 200 Rthl. zu verkaufen. Portofreie Adressen unter R. R. übernimmt zur Weiterbeförderung Herr Liedecke in Breslau, Stockgasse Nr. 28.

[1017] Eine sehr schöne Besitzung hier, mit 40 Morgen Garten- und Ackerboden Nr. 1, Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, todtem und lebendem Inventarium, alles im besten Zustande, ist unter guten Bedingungen zu kaufen; dieselbe eignet sich ihrer schönen Lage nach, ebensogut zu einer Niederlage, Abladeplatz (dicht an der Oder), als auch ihres vortrefflichen Bodens wegen zur Bewirthschaftung. — Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Anfragen der Agent **Eduard Muhr**. Oppeln, Februar 1852.

Kauf- oder Tausch-Geschäft.

[1813] In einer der beliebtesten Vorstädte Breslau's ist eine schöne Besitzung mit Garten und großem Flächenraum, zu jedem Unternehmen passend, gegen ein kleines Besitzthum, Land, Stadt oder Badeort, wegen vorgerücktem Alter unter höchst vortheilhaften Bedingungen zu acquiriren. Adressen poste restante franco H. Nr. 12 bis 4. März 1852.

[1012] Hiermit erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß das hierselbst unter der Firma:

W. F. Wallmann

bestandene Speditions-Geschäft durch Verkauf an mich übergegangen, und ich dasselbe unter der Firma:

Gustav Klahr

fortführe. Dies einer geneigten Beachtung empfehlend, bitte ich um gütige Forterhaltung des der Anstalt gewährten Vertrauens unter Zusicherung prompter und reeler Bedienung.

Aufhalt a/O., den 1. Februar 1852.

Gustav Klahr.

---

[839] **Reise-Stelle.**

Für ein Kolonialwaaren-Geschäft wird ein Reisender gesucht, der sich nach Wunsch auch am Geschäft betheiligen kann, durch das Comptoir von **Clemens Warnecke** in Braunschweig.

[1007] Eine große Auswahl tüchtiger **Kammerjungfern u. Stubenmädchen** empfiehlt das conceß. Kommissions- und Versorgungs-Büreau des **E. Berger**, Bischofsstr. 16.

[1811] Ein eiserner, Feuer sicherer Geldschrank ist zu verkaufen. Ernstliche Käufer, nur solche, erfahren das Nähere Werderstraße Nr. 22 parterre, bei E. Hänel.

[959]
Constitutionelle Bürger=Ressource.

Es ist hier eine **neue** Ressource unter dem Namen constitutionelle Ressoure im Weißgarten in der Bildung begriffen, aus Mitgliedern einer in der Springerschen Lokal=Angelegenheit in unserer General=Versammlung **überstimmten Minorität.** Die Behauptung, daß die **bisherige** constitutionelle Ressource irgend eine juridische oder moralische Verbindlichkeit gegen Hrn. Springer eingegangen sei, ist **unwahr.** Der unterzeichnete Vorstand der constitutionellen Bürger=Ressource, wird ungestört von den Bestrebungen **dieser Minorität** seine Thätigkeit für die bisherigen Zwecke **der alten Gesellschaft** fortsetzen und bemüht sein, im **monarchisch=constitutionellen Sinne** durch Wort und That zu bewirken.

Der Beschluß der Gesellschaft für den nächsten **Sommer** im Springerschen Lokale die Konzerte zu halten, ist durch die Erklärung des Hrn. Springer, sein Lokal bereits anderweit vergeben zu haben, **vereitelt** worden, und wird der Vorstand seiner Zeit ein entsprechendes Sommer=Lokal vorschlagen.

Mit Einziehung der Jahresbeiträge für 1852—53 von 1 Rthlr. wird mit dem 23. d. M. begonnen werden.

Der Vorstand der constitutionellen Bürger=Ressource.

Wissowa. G. P. Aderholz. Fickert. Fuchs. Fürst. v. Frankhen. Friedlieb. Friedrich. Geier. Greiff. Heimann. Hofmann. v. Langendorf. Löwe. Ludewig. Plathner. Ruthardt. Scharff. Sommé. Stephan. Voigdt.

[1013] Der Vorstand der konstitutionellen Bürger=Ressource hat die in unserer Aufforderung vom 15. d. M. erwähnten **Thatsachen** nicht in Abrede gestellt.

Ob aus diesen Thatsachen eine **moralische Verpflichtung** herfließt, muß jedem Einzelnen nach seinem **Gefühl und Gewissen** zu beurtheilen überlassen bleiben. Keinem Dritten steht hierüber ein Urtheil zu.

Der unterzeichnete Vorstand und die von ihm vertretene Gesellschaft ist von dem **Vorhandensein** dieser Verpflichtung **überzeugt,** und wird danach handeln.

Breslau, den 22. Februar 1852.

Der Vorstand der konstitutionellen Ressource im Weißgarten.

---

[999] Im Kommissions=Verlage von **C. Dülfer** (Weilshäuser'sche Buchhandlung) in Leobschütz erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Gebühren=Taxe

für **Rechts=Anwalte** und die zur Anwendung derselben erforderlichen Tabellen, zur leichteren Benutzung und besseren Uebersicht — auch **für Nicht=Juristen** — zusammengestellt von **G. Krumpa** (Kreis=Gerichts=Salarienkassen=Kontroleur und Sportelrevisor), 4 Bogen gr. Plakatformat (zum Aufziehen), 9 Sgr.

für **Notare** und die zur Anwendung derselben erforderlichen Tabellen, zur leichteren Benutzung und besseren Uebersicht — **auch für Nichtjuristen** — zusammengestellt und mit einem Auszuge aus dem Stempelgesetze vom 7. März 1822, nebst Tarif bezüglich der von den Gerichten und Notaren noch zu erhebenden beziehungsweise zu verbrauchenden Stempel verbunden. Von **G. Krumpa.** 2 Bogen Plakatformat. 5 Sgr.

für **Gerichte** (erscheint nächstens!)

☞ Diese Gebühren=Taxen sind nach dem Urtheil von Sachverständigen sowohl wegen ihrer Form, als insbesondere wegen ihrer höchst zweckmäßigen und übersichtlichen inneren Anordnung allen andern bisher erschienenen Ausgaben vorzuziehen, daher sie nicht nur den **Rechts=Anwalten, Notaren** und **Gerichtsbeamten**, sondern auch **Nicht=Juristen** sehr willkommen sein werden. Mit Hilfe dieser Taxen ist auch jeder Laie im Stande, die Kosten eines prozessualischen oder notariellen Aktes selbst zu berechnen, die Richtigkeit empfangener Liquidationen über dergleichen Akte zu prüfen und dadurch namentlich die Kosten zu ersparen, welche nach dem Gesetz Denjenigen treffen, welcher gegen eine Liquidation unbegründete Einwendungen erhebt.

[1016] So eben ist bei A. Hofmann u. Co. in Berlin erschienen:

Karnevals=Schwindel des Kladderadatsch für 1852.

1 Bogen gr. Quart mit 20 Illustrationen. Preis 3 Sgr.

In **Breslau** zu haben in der **Buch= und Kunsthandlung,** Junkernstraße Nr. 13, neben der goldenen Gans.

Reichenbach=Langenbielau=Neuroder Chaussee.

General=Versammlung.

Die unterzeichnete Direktion beehrt sich, die resp. Mitglieder des Reichenbach=Langenbielau=Neuroder Chaussee=Vereins zur ordentlichen General=Versammlung **auf den 1. März d. J.,** Vormittags 10 Uhr, in den Gasthof zum schwarzen Adler hierselbst, mit besonderer Hinweisung auf den § 42 des Gesellschafts=Statuts, hierdurch ergebenst einzuladen.

Reichenbach, den 14. Februar 1852.

Das Direktorium
des Reichenbach=Langenbielau=Neuroder Chaussee=Vereins. [858]

[1836]
Schul= und Pensions=Anzeige.

Beim Beginn des neuen Schuljahres, am 1. April d. J., erlaubt sich der Unterzeichnete, seine seit 7 Jahren und aus 4 Klassen bestehende höhere Knabenschule, so wie die mit derselben verbundene Erziehungs=Anstalt hierdurch zu empfehlen.

Grünberg, den 19. Februar 1852. **J. Rode.**

Rundiner=Pomade gegen Schinnen unter Garantie.

Nach vielen Versuchen ist es uns auch gelungen, obige Pomade zu erfinden, die bei täglichem einmaligen Einreiben die Kopfhaut in 14 Tagen von den so lästigen Schinnen vollständig befreit und zugleich den Haarboden nährt und stärkt. Die Fabrik steht für den Erfolg und zahlt im Nichtwirkungsfalle den Betrag retour. Der Preis ist pro Topf 1 Thlr.

Die Niederlage für **Breslau** befindet sich allein bei **J. Brachvogel,** am Rathhause Nr. 24. [991]

Rothe u. Comp. in Berlin, früher Köln.

Rother Bowlen=Wein, exkl. Flasche zu 5, 6 und 7½ Sgr.,
Rheinwein=Bowlen=Wein, exkl. Flasche 7½ Sgr.,
milden Rheinwein, die Flasche 10, 15 und 20 Sgr.,
Champagner, von kräftigem Mousseux, zu 25 und 30 Sgr.,
empfiehlt:

[1827] **Wilhelm Prusse,**
Breslau, Schmiedebrücke Nr. 34.

Subhastations=Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Wiederverkaufe des hier Nr. 15 Bischofsstraße und Nr. 2 Predigergäßchen belegenen, auf 10,509 Rthlr. 27 Sgr. 3 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin

auf den 25. März 1852,
Vormittags 11 Uhr,

in unserem Parteien=Zimmer — Junkern=Straße Nr. 10 — anberaumt.

Taxe und Hypotheken=Schein können in der Subhastations=Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 29. August 1851.

[111] Königl. Stadt=Gericht. Abth. I.

Subhastations=Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier am Mauritiusplatz Nr. 10 belegenen, auf 9850 Rthlr. 6 Sgr. 8 Pf. geschätzten Grundstückes, haben wir einen Termin

auf den 21. Juni 1852,
Vormittags 11 Uhr,

in unserem Parteien=Zimmer — Junkernstraße Nr. 10 — anberaumt.

Taxe und Hypotheken=Schein können in der Subhastations=Registratur eingesehen werden.

Zu diesem Termine werden der Gastwirth Peter Menzel, beziehungsweise dessen Erben, und der Kommerzienrath Karl Anton Gotthard v. Wallenberg, beziehungsweise die Erben desselben vorgeladen. Bemerkt wird, daß von dem Verkaufe desselben ausgeschlossen bleibt das von diesem Grundstücke bereits abgezweigte, im Hypothekenbuche aber noch nicht abgeschriebene Grundstück Mauritiusplatz Nr. 11.

Breslau, den 12. Nov. 1851.

[107] Königl. Stadt=Gericht. Abth. I.

Subhastations=Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Mauritiusplatz Nr. 9 belegenen, auf 6219 Rthlr. 2 Sgr. 10 Pf. geschätzten Grundstückes, haben wir einen Termin

auf den 21. Juni 1852,
Vormittags 11 Uhr,

in unserem Parteien=Zimmer — Junkernstraße Nr. 10 — anberaumt.

Taxe und Hypotheken=Schein können in der Subhastations=Registratur eingesehen werden.

Zu diesem Termine wird der Gastwirth Peter Menzel oder dessen Erben hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 12. Novbr. 1851.

[106] Königl. Stadt=Gericht. Abth. I.

Subhastations=Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Wieder=Verkaufe des hier Nr. 25 der Matthiasstraße belegenen, auf 19,709 Rthlr. 9 Sgr. 1 Pf. geschätzten Grundstückes haben wir einen Termin

auf den 31. August 1852,
Vormittags 11 Uhr,

in unserem Parteienzimmer — Junkern=Straße Nr. 10 — anberaumt.

Taxe und Hypotheken=Schein können in der Subhastations=Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 8. Januar 1852.

[185] Königl. Stadt=Gericht. Abth. I.

---

[184] **Oeffentliche Vorladung.**

Ueber das Vermögen der Kaufleute Julius Ernst Stryk und Adolph Tiesler hierselbst ist der Konkurs=Prozeß eröffnet, und ein Termin zur Anmeldung und Nachweisung der Ansprüche aller unbekannten Gläubiger auf

den 25. Mai d. J., Vorm. 10 Uhr,

vor dem Stadtrichter Költsch in unserm Parteienzimmer anberaumt worden.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird mit seinen Ansprüchen an die Masse ausgeschlossen, und ihm deshalb gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen auferlegt.

Breslau, den 22. Januar 1852.

Königl. Stadt=Gericht. Abtheilung I.

---

[171] **Verkauf von Eichen.**

Am Donnerstag, **den 26. d. M.** und an den folgenden Tagen soll in Herrnprotsch eine sehr bedeutende Anzahl von starken und mittelstarken Eichen an den Meistbietenden, der ein Drittheil seines Gebots sogleich baar zu zahlen hat, öffentlich verkauft werden.

Breslau, den 14. Februar 1852.

Der Magistrat
hiesiger Haupt= und Residenzstadt.

---

[123] **Bekanntmachung.**

Den unbekannten Gläubigern des zu Biskupitz verstorbenen Pfarrers Joseph Ender wird die bevorstehende Theilung seines Nachlasses mit der Aufforderung bekannt gemacht, ihre Ansprüche binnen spätestens 3 Monaten glaubhaft zu den Akten nachzuweisen. Alle später sich Meldenden dürfen mit ihren Ansprüchen an jeden der Erben nur für seinen Antheil sich halten.

Beuthen O. S., 20. Dezember 1851.

Königl. Kreis=Gericht. II. Abtheilung.

[1010] **Die neuesten Nippsachen,** à 1½, 2, 3, 4, 5 bis 10 Sgr., Ballfächer, **Cotillon=Orden und Kleinigkeiten,** 50 Stück 2, 3, 4, 5, 6 Thlr. und darüber empfehlen: **Hübner und Sohn,** Ring Nr. 35, 1 Treppe.

---

[995] **Auktions=Anzeige.**

Der Nachlaß des zu Berwalde, Münsterberger Kreises, verstorbenen königl. Landraths Herrn v. Wensky soll von früh 9 Uhr ab

den 8. und 9. März d. J.

auf dem Dominium daselbst öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.

Derselbe bestehet aus: einigen Uhren, Porzellan, Gläsern, Zinn, Kupfer, Messig, Blech, Eisenzeug, Wäsche, Federbetten, Kleidungsstücken, Wagen, Geschirren, Bildern, Möbeln, worunter sich mehrere Sopha, Tische, einige Dutzend Stühle, Schränke, Spiegel, Kommoden, Schreibsekretäre, Bettstellen, Koffer und Hausgeräthe befinden.

Frankenstein, den 20. Februar 1852.

Senfftleben,
Auktions=Kommissarius.

---

[895] Zu den bevorstehenden

Einsegnungen

empfehle ich mein gut assortirtes Lager von Kleiderstoffen, hauptsächlich
Twillds, in allen Farben,
Thibets, desgl.,
Kamlotts, desgl.,
Mousseline de laine, in den neuesten Mustern,
schottisch karrirte Wollstoffe, desgl.
Umschlagetücher in allen Größen und Gattungen.
Schwarze Seidenstoffe in allen Breiten, in vorzüglicher Güte, die preuß. Elle zu **15, 18, 20, 25 und 30 Sgr.,** oder pro Kleid **6, 8, 10, 12 bis 15 Rtl.**

Louis Schlesinger,
Ring= und Blücherplatz=Ecke.

Dänische Stück=Kreide

hat in Partien billigst abzugeben

[1658] **Reinhold Sturm,**
Reuschestraße 55, Pfauen=Ecke

[1715] **Aecht v. Schütz'scher**

Gesundheits=Taffet

nebst Gebrauchszettel, sowie der gewöhnliche

Wachs=Taffet

in gelb und grün ist zu haben bei
Wilh. Regner, Ring goldne Krone.

Masken=Garderobe.

Einem hochverehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich zu der heut stattfindenden Theater=Redoute eine Auswahl schöner Domino's in der Weinhandlung des Herrn **Oswald,** von dem Theater schräg über, von 8 Uhr ab aufgestellt habe. **B. Sachs.** [1003]

Larven und Maskenzeichen

von Sammet, Seide, Leinwand und Papier, so wie Floraugen, Nasen u. s. w., werden billigst nur vorstehende Tage noch verkauft: Ring (grüne Röhrseite) Nr. 32, Ecke Hintermarkt, im Hausladen. [1822]

[1835]
Pfannkuchen

in vorzüglicher Güte empfiehlt:
A. Patschofsky, Konditor,
Nikolaistraße Nr. 79.

Die Berliner Bäckerei

des W. A. Haase,
Schmiedebrücke Nr. 11,
empfiehlt zur Fastnacht ihre schon bekannten

Pfannkuchen

und zwar: Punsch=Pfannkuchen à Dtzd. 10 Sgr.
Himbeer= dito dito 8 Sgr.
Pflaumen= dito dito 6 Sgr.

NB. Sämmtliche Pfannkuchen sind in frischer Butter gebacken. [1823]

[1714]
Bleichwaaren

aller Art übernimmt und besorgt bestens
Wilh. Regner, Ring goldne Krone.

Frische Forellen, frischen Silber=Lachs und Dorsch,

empfing soeben wiederum und offerirt:

Gustav Rösner,
[1825] Fischmarkt Nr. 1,
und Bürgerwerder, Wassergasse Nr. 1.

Täglich frische Austern

bei **Gebr. Friederici.** [822]

[1021] Im J. C. Hinrichschen Verlage in Leipzig erschien so eben und ist zu haben in **Breslau** in der Sort.-Buchh. v. **Graß, Barth u. C.** (J. F. Ziegler), Herrenstr. 20:

Rußlands
industrielle und kommerzielle Verhältnisse.

Nach den neuesten amtlichen Quellen frei bearbeitet
von Alexander Steinhaus.
gr. 8. (VIII und 560 Seiten.) geh. 3 Rthl.

Neuer Atlas der ganzen Erde.
Fünfundzwanzig Karten,
mit Berücksichtigung der geographisch-statistischen Werke
von Dr. C. G. D. Stein,
größtentheils neu entworfen und gezeichnet von **G. Heck, A. H. Köhler** u. A. und neun historische und statistische Uebersichtstabellen ausgearbeitet von Professor Dr. **K. Th. Wagner.**
Sechsundzwanzigste vermehrte und verbesserte Auflage.
Geh. 4⅓ Rthl. Cart. 4⅔ Rthl. Geb. in englische Leinwand 5¼ Rthl.

Direktor Dr. Carl Vogels Netzatlas
zum Kartenzeichnen in Schulen.
6 Blätter auf Wachspapier.
Preis komplet in Carton: 12 Sgr. Einzelne Blätter 2½ Sgr.
Zu beziehen in Brieg durch Ziegler, Oppeln d. Graß, Barth u. C., P.-Wartenberg d. Heinze.

[945] Bei Karl Geibel in Leipzig ist so eben erschienen und in **Breslau** in der Sort.-Buchhandlung von **Graß, Barth u. Comp.** (J. F. Ziegler), Herrenstr. Nr. 20, bei Hirt so wie in allen Buchhandlungen zu haben:

Immanuel Kant,
von der Macht des Gemüths
durch den bloßen Vorsatz
seiner krankhaften Gefühle Meister zu sein.
Herausgegeben und mit Anmerkungen versehen
von **C. W. Hufeland,**
königl. preußischen Staatsrath und Leibarzt.
Sechste verbesserte Auflage.
Oktav. Velinpapier. **1852.** In Umschlag geh. **12 Sgr.**

Inhalt: Vorwort zur 6. Auflage. — Vorrede von C. W. Hufeland. — Ueber langes Leben und Gesundheit. — Grundsatz der Diätetik. — Vom Warm- und Kalthalten, besonders der Füße und des Kopfes. — Von der Erreichung eines höhern Lebensalters der Verehelichten. — Von komischen Gewohnheiten und Langweile. — Von der Hypochondrie. — Vom Schlafe. — Essen und Trinken. — Von dem krankhaften Gefühl aus der Unzeit im Denken. — Von der Hebung und Verhütung krankhafter Gefühle durch den Vorsatz im Athemziehen. — Von den Folgen des Einathmens mit geschlossenen Lippen. — Denkgeschäft. — Alter. — Vorsorge für die Augen in Hinsicht auf Druck und Papier.

Dieses, von zwei der **berühmtesten** deutschen Gelehrten verfaßte, **lehrreiche und nützliche Buch** wurde in der jüngst erschienenen sehr starken fünften Auflage in Zeit von acht Wochen gänzlich aufgekauft, und wir empfehlen diese sechste, mit deutlichen großen Lettern gedruckte Ausgabe Jedem, dem sein körperliches und geistiges Wohl am Herzen liegt. **Es wird jedem Stand und Alter Nutzen bringen!**

Zu beziehen in Brieg durch Ziegler, Oppeln durch Graß, Barth und Comp., Polnisch-Wartenberg durch Heinze.

[1000] **Die Märzluft wirkt schon nachtheilig auf den Teint** rc.

Deshalb empfehle ich als Schutzmittel mein **Lait Virginal, Orig.-Flasche 1 Rtl., Probeflasche 10 Sgr.**, laut vielen resp. ärztlichen Zeugnissen, welche besonders die Unschädlichkeit und Zweckmäßigkeit konstatiren. **Mandelseife** à Stück 5 Sgr.

Eduard Groß in Breslau, am Neumarkt 42.

Das cosmetische Mittel „Lait Virginal", dem Kaufmann Herrn **Eduard Groß** zum Debit übergeben, ist nach der Prüfung der Ingredienzien, aus denen es bereitet wird, erfahrungsmäßig ganz geeignet, nicht nur die Reinheit des Teint zu erhalten, sondern auch die Haut zu beleben, zu kräftigen, und so dieselbe von Flecken und Sommersprossen frei zu erhalten.

Gleiwitz, den 3. August 1851.
Dr. Kolley,
königl. Sanitäts-Rath und Kreisphysikus.

[1001] Alle **brieflichen** Bestellungen auf meinen

Dampf-Kaffee,

gebrannt nach Prof. Grove's Methode, welche mir derselbe persönlich genau lehrte, bitte ich möglichst per Post ergehen zu lassen.

Eduard Groß in Breslau, am Neumarkt Nr. 42.

[1816]
Klein gespaltenes Brennholz,

die rheinländ. Klafter ferner bis zur Thür in verschlossenen Kastenwagen:
Buchenholz 7 Rtl. 15 Sgr. **Erlenholz** 5 Rtl. 25 Sgr. 6 Pf.
Birkenholz 6 Rtl. 15 Sgr. **Kiefernholz** 5 Rtl. 12 Sgr. 6 Pf.
Bestellungen 2 bis 3 Tage vor der Ablieferung nimmt an:
August Lampe, Oderstraße Nr. 10.

[973] **Drainröhrenpressen, Dreschmaschinen, Häckselmaschinen, Schrotmühlen, Pflüge** und diverse **landwirthschaftliche Maschinen** sind stets vorräthig und empfiehlt:

Ferd. Rehm, Ritterplatz Nr. 1.

[1833]
= Elegant und herrschaftlich =

eingerichtet, ist in einer hiesigen Vorstadt, **höchst angenehm** gelegen, ein möblirtes Quartier von **9 Piecen**, nebst **Gartenbenutzung** — im Ganzen oder auch getheilt — wegen einer längern Reise des Besitzers für **eine höchst billige Miethe** zum 1. Mai oder 1. Juni zu übernehmen. Näheres im **Kommissions-Komptoir des J. Wandel,** Ketzerberg Nr. 21.

[939]
Haus- und Geschäfts-Verkauf.

Ein schönes massiv gebautes Eckhaus in einer belebten Kreisstadt, worinnen seit vielen Jahren ein Kolonial-Waaren-Geschäft und Destillation mit gutem Erfolg betrieben, ist Familienverhältnisse halber aus freier Hand zu verkaufen; gefordert werden 5400 Thaler, Anzahlung 1000 Thaler, und wäre wünschenswerth, wenn Käufer die vorhandenen Waarenbestände und Destillations-Utensilien für einen soliden Preis mit übernehmen möchte. — Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe der Kaufmann Herr **Carl Heidrich** in Liegnitz.



[990] **Zum Fastnacht-Dienstag empfehle ich die so allgemein beliebte frische Bratwurst.**
C. F. Dietrich, Schmiedebrücke 2.

[1821] Eine modern und billig arbeitende **Schneiderin** empfiehlt sich Malergasse 14, 3 Tr.

[1009] **Versilberte Sarggarnituren,** Sargschilder, Quasten, Frangen u. dgl. verkaufen sehr billig: **Hübner u. Sohn,** Ring 35, 1 Treppe. In Sargmagazine liefern wir Vorstehendes zum Fabrikpreise.

Frische Sprotten, Oppelner Wurst,
[1829]
bei **Herm. Straka,** Junkernstr. 33.

Eine Restauration,

auf einer Hauptstraße belegen, ist unter sehr annehmbaren Bedingungen von Ostern ab zu vermiethen. Näheres Katharinenstraße Nr. 7, 2 Stiegen im Vorderhause. [1803]

[1810]
Knochenkohle

halte ich stets vorräthig und kann solche in bester Qualität und jeder beliebigen Körnung zum billigsten Preise offeriren.
Theodor Opitz, Albrechtsstr. Nr. 3.

Gesuch! Ein Geschäft, [1002]
welches seinen Mann möglichst nährt, in oder in der Umgegend Breslaus wird zu kaufen oder zu miethen gesucht. Näheres ertheilt Herr Kaufmann **Groß** in Breslau, am Neumarkt 42.

1000 Rthlr., à 5 pCt., zur ersten Stelle, gegen mehr als pupillarische Sicherheit, werden von einem prompten Zinsenzahler bald gesucht durch **Jos. Delavigne,** Breitestr. 12. [1798]

[1809] Ein kleiner braun gefleckter Wachtelhund hat sich eingefunden und kann gegen Erstattung der Insertions-Gebühren Kleinburgerstraße 7, par terre, abgeholt werden.

[1812] **Ein Hoch-Parterre**
und 2 auch 3 gut möblirte Stuben, Aussicht nach der Promenade, sind zu vermiethen: am Ohlauer Stadtgraben 19.

[1826] Büttnerstraße Nr. 3 ist zu Ostern die zweite Etage zu vermiethen. Näheres bei der Wirthin daselbst, 3 Stiegen.

[1807]
Eine Remise

oder ein Schuppen wird in der Nähe des Lederhauses sofort zu miethen gesucht von
G. Beer u. Co., Karlsstr. Nr. 28.

[1828] Ein Spezerei-Geschäft in einer Provinzialstadt Schlesiens ist unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. — Näheres auf portofreie Anfragen unter der Adresse **K. F. poste restante Breslau.**

[1802] Ohlauerstraße 77 ist eine kleine Wohnung zu vermiethen. Näheres beim Haushälter.

[1700] **Bischoff's**
Hamburger Wein- und Bier-Keller,
Ring Nr. 10 u. 11,
bietet seinen verehrten Gästen bei bekannter Reelität die größte Auswahl vorzüglicher Weine und Biere, wie warmer und kalter Speisen. Zugleich empfiehlt er einem geehrten reisenden Publikum, welches Breslau nur auf Stunden berührt, sein auf das Eleganteste eingerichtete Lokal zum Aufenthalt, bei bester Aufbewahrung der Effekten und bittet um gütigen Besuch.

[1005] Fremdenliste von Zettlitz Hôtel.

Regierungsassessor Sack aus Liegnitz Fabrikant Mielert aus Berlin. Forstmeister v. Grafke aus Warschau Gutsbes. Graf v. Magnis a. Eckersdorf. Gutsbes. Graf v. Pfeil aus Thomnitz. Gutsbes. Perlo a Oberschlesien. Kaufm. Reimarus aus Stralsund. Kaufm. Matthis a. Berlin. Kaufm. Falkenberg a. Worms. Kaufm. Kindermann aus Berlin Bildhauer Gautiot aus Wien. Russischer Gesandte am badischen Hofe v. Ozeroff aus Petersburg. Kommis Fauvety aus Petersburg. Madame Gauthier aus Paris. Pulvermacher Klüppelberg aus Budissin.

Preise der Cerealien und des Spiritus.

Breslau am 23. Februar.

	feinste,	feine,	mit.,	ordin. Waare. Sgr.
Weißer Weizen	—	69	63	58
Gelber dito	—	68	65	61
Roggen	—	65½	63	59
Gerste	—	46	43	41
Hafer	—	31	29	28
Erbsen	—	64	62	56
Rothe Kleesaat	—	18	16—15	14—12
Weiße Kleesaat	—	13	11½	10—9

Spiritus 12½ Br. 12⅓ bez. u. Gl.

Die von der Handelskammer eingesetzte Marktkommission.

21. u. 22. Febr.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck b. 0°	27" 9"',35	27"10"',06	27"11"',52
Luftwärme	— 1,2	— 3,1	+ 0,9
Thaupunkt	— 2,4	— 4,9	— 2,0
Dunstsättigung	89pCt.	85pCt.	77pCt.
Wind	W	SW	O
Wetter	trübe	heiter	heiter

22. u. 23. Feb.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	28" 1"',69	28"2"',49	28"2"',62
Luftwärme	— 2,0	— 2,6	— 0,3
Thaupunkt	— 4,0	— 3,6	— 2,1
Dunstsättigung	83pCt.	91pCt.	85pCt.
Wind	NO	NO	NNO
Wetter	heiter	trübe	trübe

Börsenberichte.

Breslau, 23. Febr. Geld- u. Fonds-Course. Holl. R.-Duk. 96 Br., Kais. Duk. 96 Br. Frdrb'or 113⅚ Br. Ld'or 109¼ Gl. Poln. Bank-Billets 96 7/12 Br. Oesterr. Bankn. 82⅓ Br. Freiw. St.-Anleihe 5% 102¾ Br. N. Preuß. Anleihe 4½% 102⅓ Br. St.-Schuld-Sch. 3½% 89 1/12 Gl. Seehandl.-Präm.-Sch. 123 Br. Preuß. Bank.-Antheile — — Bresl. Stadt-Obligat. 4% 100½ Br. Bresl. Kämm.-Obligat. 4½% 102¾ Br. dto. 4¼% 100⅓ Br. Bresl. Gerechtigkeits-Oblig. 4½% — — Großherz. Pos. Pfdbr. 4% 103 5/12 Gl., neue 3½% 95 Br. Schles. Pfdbr. à 1000 Rthlr. 3½% 97⅙ Br., neue schles. Pfdbr. 4% 103½ Gl., Litt. B. 4% 104¼ Br., 3½ 95¾ Gl. Rentenbr. 99⅚ Br. Alte poln. Pfdbr. 4% 96⅓ Br., neue 96⅓ Br. Poln. Partl.-Oblig. à 300 Fl. 4% — — Poln. Schatz-Oblig. 4% — — Poln. Anleihe 1835 à 500 Fl. — — Poln. Anleihe dito à 200 Fl. — — Kurhes. Präm.-Sch. à 40 Rtlr. — — Bad. Loose à 35 Fl. — — Eisenbahn-Aktien. Bresl.-Schweid.-Freib. 79¼ Br., Prior. 4% — — dto. Prior.-Obligat. von 1851 4% 96 5/12 Br. Oberschl. Litt. A. 3½% 135 Br., Litt. B. 3½% 121¼ Br., dto. Prior.-Obligat. Litt. C. 4% 99 7/12 Br., Prior. 4% — — Krak.-Oberschl. 4% 82⅓ Br., Prior. 4% — — Niederschl.-Märk. 3½% 94⅔ Br., Prior. 4% — — Prior. Ser. 4½% — — Prior. 5% Ser. III. 101½ Br., Prior. Ser. IV. 5% — — Wilhelmsbahn (Kos.-Oderb.) 4% — — Neisse-Brieger 4% 59 5/12 Br. Köln-Mindener 3½% — — Prior. 5% II. Emiss. — — Sächs.-Schles. 4% — — Fr.-Wilh.-Nordb. 4% 37½ Br. Pos.-Stargard 3½% — — Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat 143 Gl. Hamburg k. Sicht 150 11/12 Gl., 2 Monat 150¾ Br. London 3 Monat 6. 24 Br., k. Sicht — — Paris 2 Monat — — Leipzig — — Paris 2 Monat — — Augsburg 2 Monat — — Wien 2 Monat — — Berlin k. Sicht 100 1/12 Br., 2 Monat 99⅙ Gl. Frankfurt a. M. 2 Monat —

[Telegraphische Course.] **Berlin,** 23. Febr. St.-Schuld-Sch. 89½. 5% Anleihe — — 4½% 101⅜. Rentenbr. 99¾. Pos. Pfdbr. 96. Oberschl. 1 5. Krak. 82. Märk. 94. Nordbahn 37¼. Mecklenburg. 35¼.

Paris, 22. Febr. 5% Rente 103. 50.

Redakteur und Verleger: H. Barth in Breslau. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.